

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 Mk., für 3 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Geschäftsredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinstaxen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. — Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunden: 6—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Leipzig, 16. Juli.

Die ganze Massenarmut von heute, das Dahinschwinden der Konsumtionskraft des Volkes und alle daran sich knüpfenden traurigen Konsequenzen einfach aus der Welt hinauszulügen, ist für die „gutgesinnte“ bürgerliche Presse eine Kleinigkeit. Sogar die Angaben des amtlichen statistischen Jahrbuchs für 1896 werden zur unvetztesten Schönfärberei benutzt. Das Jahrbuch enthält einige Verbrauchsberechnungen und daraus will man beweisen, daß in der Lebenshaltung des gesamten Volkes eine Besserung eingetreten sei. Dabei geht man von der Ansicht aus, daß je mehr verbraucht wird, desto besser die ökonomische Situation des Volkes sein müsse. So einfach ist die Sache aber denn doch nicht, denn es kommt in erster Linie auch darauf an, was konsumiert wird und wovon am meisten konsumiert wird.

Die Verbrauchsberechnungen des statistischen Amtes erstrecken sich nur auf einzelne Verbrauchsgegenstände und machen nicht den Anspruch, ein Gesamtbild von der Lebenshaltung des deutschen Volkes zu geben. Ueber den Fleischverbrauch schweigen sie sich gänzlich aus; obwohl dieser gerade für die Beurteilung der allgemeinen Lebenshaltung am wichtigsten ist. Nach der Preisliste des Berliner Viehmarktes sind im Großhandel die Preise für Schlachtwiehl im Jahre 1895 mit Ausnahme der Schweine entschieden gestiegen; 100 Kilogramm fielen beim Schwein von 101,8 Mk. auf 90,1 Mk., stiegen aber beim Rind von 104,6 auf 109,7, beim Kalb von 99,1 auf 104, beim Hammel von 96,5 auf 100,9 Mk. Es wäre nun gerade interessant gewesen, wenn man im statistischen Amt die Wirkung dieser Preis-erhöhungen auf den Fleischkonsum berechnet hätte; dies ist aber aus uns unbekanntem Gründen nicht geschehen.

Wir erfahren dagegen, daß der Konsum von Zucker seit 1887 von 7,7 Kilogramm auf 10,7 Kilogramm pro Kopf gestiegen ist; Süßfrüchte stiegen seit 1886 von 0,06 auf 1,39 Kilogramm; Tabak seit 1866 von 1,3 auf 1,6 Kilogramm; Bier seit 1875 von 93,3 Liter auf 106,9 Liter; Gewürze von 0,05 auf 0,15 Kilogramm; Petroleum seit 1866 von 1,87 auf 14,82 Kilogramm pro Kopf. Auch der Verbrauch von Kohlen und Roheisen ist sehr erheblich

gestiegen, woraus man aber nur die Ausbreitung der Industrie konstatieren kann. Bei mehreren der angeführten Verbrauchsgegenstände ist der gesteigerte Verbrauch auf die Entwidlung der Verkehrsverhältnisse zurückzuführen.

Aus diesen Angaben läßt sich auf die allgemeine Lebenshaltung noch kein Schluß ziehen; wenn sie auch eine Steigerung des Verbrauchs konstatieren, so ist damit nicht viel bewiesen. Wenn etwas mehr Zucker, eine Kleinigkeit mehr Tabak und mehr Petroleum konsumiert werden, so bedeutet das noch keine Hebung des Volkswohlstandes. Der gesteigerte Bierverbrauch könnte schon eher eine Besserung andeuten. Man darf übrigens nicht vergessen, daß die Verkehrsvereinfachungen fördernd für den Bierkonsum gewirkt haben.

Dagegen stellt das Jahrbuch einige Thatsachen fest, die leider nur zu sehr geeignet sind, den rosenfarbenen Schein zu verschleiern, den die Schönfärber in den plethürischen Blättern über unsere sozialökonomischen Zustände verbreiten wollen. Der Branntweinverbrauch ist von 1887 von 4,4 auf 5,7 Liter pro Kopf gestiegen. Das ist alles andere als ein Beweis für verbesserte Lebenshaltung, wenn es auch von den Schönfärbern in diesem Sinne verwendet wird. Die Branntweinsteuerung hat eine Verschlechterung der Qualität des billigen Branntweins bewirkt. Daß der Verbrauch des schlechten Fusels zunimmt, ist ein Beweis für die Verschlechterung unserer Volks- und nicht ein Zeichen besserer Lebenshaltung. Das ist so sonnenklar, daß wir darüber weiter nichts zu sagen brauchen. Die bürgerliche Presse muß ihr Publikum doch für schrecklich horniert halten, wenn sie ihm zumutet, zu glauben, gesteigerter Fuselverbrauch sei ein Zeichen steigenden Volkswohlstandes.

Aber das Jahrbuch enthält auch noch andere Angaben, über die sich die Schönfärber sorgfältig ausschweigen. So ist unter anderem der Verbrauch von gefalzten Herzingen — soweit solche aus dem Auslande eingeführt werden — seit 1875 von 2,50 Kilogramm auf 3,74 Kilogramm pro Kopf gestiegen. Desgleichen ist der Verbrauch von Kartoffeln seit 1879 von 380,2 Kilogramm auf 443,0 Kilogramm pro Kopf hinaufgegangen. Zwar ist auch der Verbrauch von Roggen, Weizen, Gerste und Hafer gestiegen — bei Roggen von 116,3 auf 126,5 Kilogramm — doch ist dies wohl auf die Wirkung der Handelsverträge und nicht auf eine Steigerung des allgemeinen Wohlstandes zurückzuführen.

Soweit also ein Bild aus den Angaben des Jahrbuchs zu erkennen ist, steht fest, daß der Verbrauch von Schnaps,

Herzingen und Kartoffeln bedeutend zugenommen hat, in einer Zeit, wo die Fleischpreise meistens gestiegen sind. Und das soll eine „Besserung der Lebenshaltung“ sein, sagen die Goldschreiber des Kapitalismus. Wenn man einmal lägen will, so soll man wenigstens nicht so dumm lägen. Denn die vom statistischen Amt gewissenhaft herausgearbeiteten Ziffern bedeuten eine höchst traurige Verschlechterung der Lebensweise unseres Volkes.

Schlechter Fusel, Herzinge und Kartoffeln — der steigende Konsum dieser Produkte spricht tausend Bände.

Die Arbeiter haben sich alle Mühe gegeben, jedermann darüber aufzuklären, wie unser Volk leben muß. Die Hunderte von Budgets von Arbeiterhaushaltungen, die von den Gewerkschaften veröffentlicht worden sind, haben den Beweis geliefert, wie kärglich unser Volk sich nährt und unter welchen Entbehrungen es seine mühseligen Arbeiten verrichten muß. Jene Menschen, die den Verus haben, in ihren Blättern die kapitalistische Weltordnung als hochherzlich zu preisen, haben sich dadurch nicht abhalten lassen, die Menge als „begehrlich“ und „genügsam“ zu bezeichnen und jedes Arbeiterfest mit seinen bescheidenen Vergnügungen als eine Gelegenheit zur „Verschwendung“ zu verschreien.

Nun kommt das statistische Amt und bringt trockene Ziffern, aus denen für jeden, der denken kann, hervorgeht, daß die Lebenshaltung sich verschlechtert hat. Kartoffeln, Herzing und Schnaps sind oben auf; aber weil mehr Süßfrüchte gegessen werden, weil mehr Petroleum verbraucht und mehr Roheisen verwendet wird, darum sollen wir eine Besserung in der allgemeinen Lebenshaltung haben!

Diese Frevoltheit der bürgerlichen Presse beweist übrigens nur, wie weit die Begriffsverwirrung in jenen Kreisen schon gediehen ist. Halbwegs vernünftigen Menschen könnte es nicht einfallen, einen solchen elenden Unfug zu treiben; sie würden wissen, daß er sich rächen muß. Wenn es einmal soweit gekommen ist, daß man nicht einmal die in der amtlichen Statistik zu Tage tretenden Wahrheiten anzuerkennen mag, dann ist es auch ausgeschlossen, daß in jenen Schichten jemals ein Schimmer von gesunden und zeitgemäßen Reformideen aufsteigt. Manchmal kommt es uns vor, als ob gewisse Kategorien unserer Gegner den politischen Ernst verloren hätten und in kindlichem Troste sich gewaltfam aller Erkenntnisse der Zeiterscheinungen verschließen.

Uns kann es so auch recht sein; mit Kindsköpfen werden wir um so leichter fertig.

## Seuilleton.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Ich weiß nicht, sagte der Präsident, aber es ist mir bei den leidenschaftlichen Debatten, die jetzt in der Presse, in den Volksversammlungen, den Vereinen und so weiter geführt werden, oft ein Wort eingefallen, daß Goethe einmal in Beziehung auf einen, ich erinnere mich nicht, welchen Philosophen brauchte, dessen abstruser Jargon ihm anfänglich das Verständnis der Gedanken desselben fast unmdglich gemacht hatte. — Man muß sich erst an seine Sprache gewöhnen, sagte der alte Herr; weiß man aber, daß bei ihm Pferd nicht Pferd, sondern cavallo, und Gott nicht Gott, sondern etwa dio heißt, liegt er sich bequem und leicht. Ich glaube, so, oder ähnlich so verhält es sich auch mit uns. Sie wollen die Wohlfahrt unseres engeren Vaterlandes, Sie wollen ein einiges, mächtiges, freies Deutschland; ich will das eine wie das andere; aber Sie wollen das alles womöglich heute, und ich, weil ich einzusehen glaube, daß wir in dieser stürmischen Weise das Ziel nie erreichen werden, will, daß man keinen dritten und vierten Schritt thut, ohne den ersten und zweiten wohl überlegt zu haben.

Um Münzgers Rippen suchte ein spöttisches Lächeln. Damit es uns gehe, sagte er, wie dem schnellfüßigen Achilles, der die schleichende Schildkröte, die einen Schritt vor ihm voraus hat, niemals einholt, weil er erst die Hälfte und so weiter in infinitum zurücklegen mußte! Nein, Herr

Präsident! Schon vor zweitausend Jahren hat man es eine Thorheit genannt: neuen Most füllen zu wollen in alte Schläuche. Das ist aber das Beginnen der Besten Ihrer Partei; bemerken Sie wohl, Herr Präsident, der Besten, denen es wirklich, wie Sie sagen, um die Wohlfahrt des engeren Vaterlandes und um ein freies, einiges, mächtiges Deutschland zu thun ist. Aber die anderen? Sie wollen nichts als den alten Wahn konservieren, die finstere Glaubensmacht, in deren Dunkel das Menschengeschlecht nun schon so lange ratlos herumgetappt ist; nichts als ihre alten Privilegien erhalten, welche die Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschen zu einem Spott und Hohn machen; nichts, als den — alten, unschmackhaften Most, den sich die Menschheit, die nicht privilegierte Menschheit, zum Ekel getrunken hat, weil sie ihn allzu reichlich mit Thranen und Blut und Schweiß gemischt fand, in einen zierlichen neuen Schlauch füllen, dem sie, um die leichtgläubige Menge über den Inhalt zu täuschen, die schönsten, zierlichsten Namen geben. Wir aber, wir sind entschlossen, uns nicht länger mit glatten Worten speisen und mit schönen Phrasen tränken zu lassen; wir wollen Besty nehmen von dem Erbteil, das uns nur zu lange vorenthalten ist; wir wollen das alte Evangelium von der Erlösung der Menschheit, dessen Erfüllung die schlauen Priester des Mittelalters in ein Jenseits legten, schon hier auf dieser Erde zur Wahrheit machen, auf dieser unserer Erde, aus der, nach den Worten des Dichters, unsere Freuden und Leiden quellen und die unsere Heimat ist in jedem Sinn.

Nein, lassen Sie mich aussprechen, Herr Präsident! Da ich so viel gesagt habe, so will ich auch noch das sagen, was mir speziell Ihnen gegenüber noch zu sagen bleibt. Ich habe Sie in meiner Zeitung angegriffen, scharf, mit-leidslos angegriffen, nicht, weil ich eine persönliche Feind-

schaft gegen Sie fühlte, von der ich — das mögen Sie mir auf mein Manneswort glauben! — weit entfernt bin; auch nicht, weil ich Ihre Fähigkeiten und Ihre Kenntnisse bezweifle, denn ich halte Sie, ganz im Gegenteil, für einen in seiner Art ausgezeichneten Beamten — sondern weil ich an Ihrem Beispiele zeigen wollte, daß in unseren Tagen keine Wunder mehr geschehen, daß ein Saulus von gestern nicht heute ein Paulus werden kann, daß eine Regierung, welche sich von den alten Vollstreckern ihrer alten despotischen Willkür nicht trennen will oder kann, nicht den Willen oder nicht die Kraft hat, die Revolution durchzuführen, daß unter Ihren Händen der befruchtende Strom sich elend in dem glerigen Sande des alten, sterilen Despotismus verlaufen wird.

Während Münzger, hingerissen von dem Sturm der Gedanken, die seine Seele schon seit so vielen Jahren fortwährend beschäftigten, mit einer leidenschaftlichen, nur mühsam gezügelter Heftigkeit also sprach, hatte nebenan in dem Salon der Präsidentin jenes aus durcheinander schwirrenden Stimmen und kappernden Theestassen eigentümlich gemischte Geräusch begonnen, durch welches sich eine größere Gesellschaft anzukündigen pflegt.

Als Münzger, der bei seinen letzten Worten von seinem Stuhle aufgesprungen und in seiner Aufregung, wie er es zu thun pflegte, in dem Gemache hin und her geschritten war, in die Nähe der Thür kam, die zu dem Salon führte, glaubte er eine Stimme zu vernehmen, deren Klang ihm plötzlich alles Blut zu Herzen trieb. Auch der Präsident hatte die Stimme gehört — der tiefe Schatten, der auf sein Gesicht fiel, bedeckte freundlich das häßliche Lächeln, das in diesem Moment um die schmalen, blassen Lippen zuckte und den schnellen lauernden Blick, der aus den klugen, kalten Augen zu Münzger hinüberschoß.



Politische Uebersicht.

Das definitive Resultat der gestrigen Reichstagswahl in Abmenberg in Schlesien liegt noch nicht vor. Nach den letzten Meldungen wurden gezählt für den Freisinnigen Viktor Kopsch 5226, für den Konservativen Grafen Rostky 4339 Stimmen. Bei der Hauptwahl am 4. Juli erhielt bekanntlich der Kandidat der Freisinnigen Volkspartei Viktor Kopsch 4594 Stimmen, der konservative Graf Rostky 4498 Stimmen, der Sozialdemokrat Nixdorf 167 Stimmen, während sich 6 Stimmen zerstückelten. Es fehlten Kopsch nur 34 Stimmen an der absoluten Mehrheit.

Wenn nicht noch — was unwahrscheinlich ist — entfernt gelegene Ortschaften einen bedeutenden Stimmenzuwachs für den Grafen Rostky bringen, so hat Kopsch, der sich dem Nichterschen Flügel der Freisinnigen anschließen würde, gesiegt.

Der Wahlkampf war bis zum letzten Tage ganz außerordentlich erbittert. Der Bund der Landwirte hat für seinen Kandidaten, den kreisangehörigen Grafen, die unerhörtesten Anstrengungen gemacht; Graf Rostky hat es an den freigebigsten Versprechungen — Garnisonen, Amtsgerichte, Chausseen, Eisenbahnen — nicht fehlen lassen; der frühere Landrat des Kreises, Herr v. Hollenauer, jetzt vortragender Rat im Ministerium des Innern, eilte bekanntlich herbei aus Berlin, trotz des Beamten-erlasses des Ministers, um seine Kandidatur zu unterstützen: nun ist das alles doch wohl vergeblich gewesen!

Wie bei der Hauptwahl, so scheint auch jetzt die Mehrzahl der Wähler in Opposition gegen die Regierungspolitik sich zu befinden. Ansbach, Halle, Löwenberg und bald auch Brandenburg!

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Gehupft wie gesprungen. — Gefrühles-Weber am Scheidewege. — Dove, hihi!

K. Berlin, 15. Juli.

Ob Flottenvermehrung oder Ersatz alter Schiffe — beides bleibt für den Geldbeutel des armen Mannes egal: es kostet heidenmässig viel Geld. Wenn es richtig ist, daß in den nächsten Jahren für acht Panzerschiffe Ersatzbauten gefordert werden, so sind die Ausgaben gerade so hoch wie bei einer etwaigen Flottenvermehrung. Denn einmal sollen die abhängigen Panzerschiffe jeder Ordnung durch erstklassige Panzerschiffe ersetzt werden, zum anderen sollen die neu zu erbauenden Kreuzer ebenfalls nach der Post nur vollwertige moderne Schiffe sein, wodurch die Flotte eben thatsächlich doch vermehrt wird: das Geschütz, die Besatzung u. d. Flottenersatzplan im Rahmen des Caprivischen Schiffsbauplanes ist also gar nichts anderes als ein verschleierte Flottenvermehrungsplan.

Die Centrumpartei wird ja auch für das Gelingen dieser Pläne ausschlaggebend sein und so ist das Bemühen der Regierung verständlich, den Führer des Centrums, Herrn Lieber, für die Ersatzbauten geneigt zu machen. 1891/92 widersprach das Centrum noch den Flottenplänen, heute läßt es sich schon auf sachmännische Belehrung ein. Ein Teil des Centrums hält mit seiner Bewunderung über die Reise des Herrn Lieber nach Kiel nicht zurück und charakterisiert den jetzigen Centrumsführer als einen ganz gefährlichen, nach hoher Gunst und einflußreicher Stellung gierenden Herrn. So schreibt z. B. der Wächener Volksfreund: „Wie man den Herrn Abg. Dr. Lieber und sein „selbstherrliches“ Naturell kennt, muß man bezweifeln, daß er sich die früheren Erfahrungen und überhaupt abschreckende Vorgänge zur Warnung dienen läßt. Die Mehrheit ist für ihn in seinem Reichstagswahlkreis (Unterverwalder-Rheingau) im letzten Jahrzehnt immer kleiner geworden, sie betrug bei der letzten Reichstagswahl nur noch 800 Stimmen, für einen Centrumsabgeordneten außerordentlich wenig. Trotz der Lektion, die ihm so von einem größeren Teile seiner früheren Wähler erteilt wurde, ist er auf dem Wege nach „den höchsten Zielpunkten“ immer weiter nach rechts gegangen und geraten. Beharrt er bei diesem „Kurs“ und wird er weiter in diesem Sinne auf das Centrum einwirken, so werden ihn die „neuen Kühne“ wohl nach oben hin empfortragen, aber hinter ihm und seinen gleichgesinnten Fraktionsgenossen wird sich dann wohl bis zu den nächsten Reichstagswahlen eine tiefe Verrenkung öffnen.“ Ja, eine tiefe Verrenkung wird sich öffnen: aber kaum zwischen Herrn Lieber und seinen Wählern, sondern zwischen dem Centrum und seinen bisherigen politischen Anhängern. Herr Lieber reißt nicht nach Kiel ohne die Gewißheit, daß er im Centrum für seine Absichten eine starke Mehrheit besitzt. Uns kann's recht sein.

Münzer wandte sich wieder zum Präsidenten, der sich nicht aus seiner Stellung gerührt hatte und nun, auf den Stuhl, in welchem Münzer gesessen hatte, deutend, mit seiner sanften Stimme sagte:

Sie müssen noch einmal Platz nehmen, Wertgeschätzer, und wäre es auch nur, um Ihren Gegner mit Ruhe anhören zu können. Zuerst danke ich Ihnen für die edle Aufrichtigkeit, mit welcher Sie sich über Ihr Verhältnis zu mir ausgesprochen haben. Obgleich es mir nie in den Sinn gekommen ist, daran zu zweifeln, daß Sie bei Ihren Angriffen auf mich immer nur von den reinsten Motiven geleitet wurden, so ist es mir doch angenehm, das gleichsam noch aus Ihrem Munde bestätigt zu hören. Sodann erlauben Sie mir, indem ich an Ihre letzten Worte anknüpfe, eine Bemerkung. Sie glauben nicht an den guten Willen der Regierung und ihrer Organe. Ich will davon absehen, daß dies Mißtrauen, in diesem Umfange wenigstens, nicht berechtigt ist, will Sie nicht daran erinnern, daß unser erhabener Souverän noch ganz kürzlich den Offizieren des Elitecorps der Armee die Versicherung gegeben hat, daß er alles, was er gethan, aus freien Stücken gethan habe — ich will einmal annehmen, es verhalte sich alles genau so, wie Sie sagen. Nun aber frage ich Sie auf Ihr Wissen: sind Sie im Stande, die unbrauchbar gewordenen Mäder der Maschine durch neue, aus besserem Stoff zweckmäßiger gearbeitete zu ersetzen? Sind Sie in der Lage, aus Ihrer Partei das decimierte Beamtenheer neu rekrutieren zu können? Sie sind es nicht, und wenn ich nicht zufällig der Präsident von Hohenstein wäre, sondern einer Ihrer vertrauten Freunde und Gesinnungsgenossen, so würden Sie mir zugeben, daß Sie es nicht sind. Was folgt daraus? Daß Sie mit den alten Faktoren, die Sie durch keine neuen ersetzen können, rechnen müssen; daß Sie, in Ermangelung

kein Blatt außer dem Organ des Freiherrn von Stumm, der Post, wagt es, das Attentat auf den Präsidenten Fraue politisch auszubenten. Selbst die neuesten Nachrichten, die sonst tapfer sind, den sozialrevolutionären Parteien ein auszuweichen, gefehen zu, daß sich das Attentat nur als großer Anflug herausstelle. Dagegen behauptet die Post, der blinde Schuß erzeuge überall peinliches Aufsehen. Wenn Stumm peinlich berührt wird, so ist das für die Stummpresse jedenfalls die ganze Welt. Es beschwört sogar den unglücklichen Carnot und schreibt: „Die Erinnerung an das tragische Schicksal des Präsidenten Carnot sollte die maßgebenden politischen Kreise jenseits der Vogesen ein für allemal vor der Neigung bewahren, ein Attentat, und wenn es im konkreten Falle wirklich nur in ein paar blinden Schreckschüssen bestanden hätte, auf die leichte Achsel zu nehmen. Denn in allen Kulturstaaten lauert der gemeinsame Feind, bereit, bei dem geringsten Symptom vermeintlicher Schwäche oder Sorglosigkeit auf seiten der Hüter des Bestehenden diesen an die Gurgel zu springen. Bei einer solchen Sachlage wird auch das Beginnen des harmlosesten Narrens, sobald es sich in die Formen des Attentats gegen das Staatsoberhaupt kleidet, zum bittersten Ernste.“ Die Hüter des Bestehenden sollen sich ja bei Zeiten einen Doveschen Panzer um die Brust und eine Eisblase auf die Schädeldecke legen lassen.

\* Berlin, 16. Juli. Die Auslegung des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird in den umfangreichen Protokollen der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs ein wichtiges Hilfsmittel finden. Der Wunsch ist daher natürlich, diese Protokolle der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht zu sehen. Hierzu bedarf es aber einer sorgfältigen Bearbeitung der Protokolle, bei deren Abfassung auf eine spätere Veröffentlichung nicht Rücksicht genommen werden konnte, sowie der Herstellung eines ausführlichen Registers. Von dem Reichsjustizamt ist in Aussicht genommen, eine den Anforderungen des praktischen Gebrauchs entsprechende amtliche Ausgabe der Protokolle zu veranstalten.

Die Mittel für die Befoldungserhöhung der Beamten will die Post aus der Konvertierung beschafft wissen. Zur Befriedigung des Mehranspruchs bliebe nur die Wahl zwischen einer Erhöhung der direkten Steuern und der Zinsherabsetzung der Konsole. Für die erstere Alternative werde sich keine Volksvertretung entscheiden. Man werde also in Preußen zur Zinsherabsetzung greifen müssen, um die Kosten der Erhöhung der Beamtenbefoldung und des Lehrbefoldungsgesetzes bestreiten zu können. Auch im Reich sei die Zinsherabsetzung die unerlässliche finanzielle Voraussetzung für die Durchführung der Beamten- und Offiziersbefoldungen. Abwarten!

Die Handwerkerrolle wird, wie die Nordd. Allg. Ztg. jetzt mitteilt, demnächst als preußischer Antrag beim Bundesrat eingebracht werden.

Assessor Wehlan ist aus dem Dienst im Auswärtigen Amt entlassen worden. Das Auswärtige Amt soll auf die Mitarbeit des Assessors Wehlan verzichtet und ihn der Justizverwaltung zur Verfügung gestellt haben. Da man man „zugewiegt“ sein, was nun die Justizverwaltung mit dem „anerkannt guten Beamten“ machen wird. Sollte er nicht geeignet sein, die in Afrika so glänzend bewährten Fähigkeiten bei uns im Kampfe gegen den „Umsturz“ erfolgreich zu verwenden?

Auf Grund des § 113 des Vereinszollgesetzes soll, wie die Berliner Korrespondenz schreibt, für die an sich zollpflichtigen Gegenstände, die zu der in diesem Sommer in Hohenelbe stattfindenden Nordost-Asiatischen Gewerbe-Ausstellung aus dem freien Verkehr des deutschen Zollgebietes ausgehen, beim Wiedereingange die Zollfreiheit zugestanden werden, wenn die Bedingungen erfüllt sind, über die sich die Regierung der Zollvereinsstaaten nach § 59 Nr. 17a Seite 103 des Hauptprotokolls der fünfzehnten Generalkonferenz geeinigt haben.

Der deutsche Handelskongress wird Ende September oder Anfang Oktober eine Plenarversammlung zur Beratung des Entwurfs eines Handelsgesetzes abhalten. Der Entwurf soll der Allg. Ztg. zufolge in vier Unterausschüssen vorbereitet werden. Die Beratung soll möglichst beschleunigt werden, weil das Reichsjustizamt den Entwurf schon im Oktober dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorlegen will.

Die Deutsche Tageszeitung, das agrarische Pustrohr, schimpft mit bemerkenswerter Deutlichkeit über die Ablehnung des Margarinegesetzes durch den Bundesrat. Aber noch mehr: es verurteilt eine Verätherei der preussischen Regierung. Da nämlich in der Regel die Sitzungen des Bundesrats am Donnerstag stattfinden, diesmal aber die Entscheidung bereits am Dienstag getroffen wurde, so glaubt das Blatt, daß der Staats-

von reinem Wasser, die Wäsche des Staates noch eine Zeitlang in dem unreinen Wasser werden waschen müssen. Aber wer hindert Sie denn — und hier komme ich zum springenden Punkt der ganzen Frage — wer hindert Sie denn, allmählich frisches und immer frischeres Wasser in das alte hineinzuleiten? Wer hindert Sie, um ohne Metapher zu sprechen, sich an der Regierung zu beteiligen und die Anstalten und Mittel, die Sie nun einmal vorfinden, zu Ihren Zwecken zu benutzen? Glauben Sie, daß wir uns sträuben würden, Sie in unseren Reihen aufzunehmen? Ich kann Sie versichern, daß dies nicht der Fall sein würde; daß die Regierung sich ihrer relativen Mangelhaftigkeit wohl bewußt ist und nichts eifriger wünscht, als sich mit frischen, jungen Kräften zu stärken. Wir drücken jetzt bei manchem scheinbar die Augen zu, aber glauben Sie mir, wir sehen alles, sehr viel, mehr wenigstens, als wir zu sehen scheinen. Wir kennen sie sämtlich, die hohlen Brauseköpfe Ihrer Partei, aber wir kennen ebenso auch die guten Köpfe, die Köpfe, welche einzig und allein in den Schwarm von Nullen zählen. Es fällt mir nicht ein, Herr Doktor, Ihnen hier plumpe Schmeicheleien sagen, oder Sie sonst durch einen anderen Köder, wie etwa Orden und Ehrenstellen, von Ihren Ueberzeugungen weglocken zu wollen; ich würde mich schämen, Ihnen einen Antrag zu machen, den Sie mit Verachtung zurückweisen würden, aber so viel kann und muß ich Ihnen sagen, wenn Sie der Regierung Ihre große Kraft, Ihre herrlichen Talente, Ihre ausgebreiteten Kenntnisse widmen wollten — jeder Wirkungskreis, den Sie für sich in Anspruch nehmen — er würde Ihnen geöffnet sein.

Münzer hatte von der letzten Rede des Präsidenten nur den kleinsten Teil gehört, denn in dem Salon nebenan war auf einem Flügel in abgerissenen Taktten eine Melodie gespielt worden, die Münzer nur einmal gehört hatte, um sie nicht

sekretär v. Voeltcher die „ernannte sachliche Prüfung der Vorlage gefürchtet und deshalb die Entscheidung herbeigeführt habe, ehe noch die einzelnen Bundesregierungen in der Lage gewesen sind, in die vom Reichstage geforderte ernannte reichliche Erwägung einzutreten und auf Grund derselben ihre Vertreter im Bundesrat anderweitig anzuweisen“. Was doch die Agrarier für Gespenster sehen!

Auch die Kreuzzeitung tobt gegen die Regierung und indem sie das Wiederkommen des Margarinegesetzes ankündigt, läßt sie im düstersten Tone folgenden Kaffandranus erschallen: „Es wird zur Thatsache werden, was der Führer der Konservativen Frhr. v. Mantenkuffel in kurzen aber nicht mißverständlichen Worten andeutete: man wird draußen erzählen, daß die Regierung nicht gewillt ist, selbst die „kleinen Mittel“ zur Abhilfe der Nothlage der Landwirtschaft energisch in Anwendung zu bringen. Wenn die Erbitterung draußen wächst, wenn die Bewegung unter den Landwirten immer größer wird, wenn es den besonnenen und ruhigen Führern immer schwerer gemacht wird, diese Bewegung vor einem radikalen Ueberschäumen zu bewahren: so dürfen sich die beiden Minister und der Bundesrat den Hauptanteil an diesen wenig erquicklichen Verhältnissen auf ihr Konto setzen. Dies wollen wir heute schon feststellen.“

Sondershausen, 15. Juli. Der Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen wurde am Mittwoch eröffnet. Zur Verhandlung liegt u. a. eine Novelle zum Landesgrundgesetz: über die Nachfolge des Prinzen Sizzo von Leutenberg vor.

Kiel, 16. Juli. Im Hafen stieß gestern ein Ruderboot der Torpedobatterie mit dem Fährdampfer Bismarck zusammen, wobei ein Matrose ertrank.

Hensburg, 15. Juli. In einer Klage des Journalisten W. Fröhlich in Hensburg gegen den verantwortlichen Redakteur Simonson von Hensburg Avis wurde heute hier verhandelt. Redakteur Simonson hatte sich geweigert, eine von Fröhlich an Hensburg Avis gefandte Berichtigung aufzunehmen, sofern sie nicht in dänischer Sprache abgefaßt sei. Das Landgericht entschied die Klage dahin, daß Redakteur Simonson von Hensburg Avis eine Strafe von 3 Mk. und die Kosten zu zahlen, und außerdem die gefandte Berichtigung in deutscher Sprache aufzunehmen habe.

Im Pressgesetz heißt es ausdrücklich, daß der Abdruck einer Berichtigung mit derselben Schrift zu erfolgen habe, wie der Abdruck des zu berichtenden Artikels. Da kann der Gesetzgeber nicht beabsichtigt haben, zu verlangen, daß Berichtigungen an fremdsprachliche Blätter in deutscher Sprache abgefaßt sein müssen. Das gerichtliche Urteil ist unbegründet.

Darmstadt, 15. Juli. Die Erste Kammer nahm gestern das von der Zweiten Kammer abgelehnte Weinsteuergesetz an und verlegte sich dann bis zum 23. Juli.

Nachen, 15. Juli. Von der Strafkammer wurde heute der Sekretariatsgehilfe bei der hiesigen lgl. Polizeidirektion, Rommer, wegen Herausforderung zum Duell zu 14 Tagen Festung verurteilt.

Frankreich.

Si-Hung-Tschang in Paris.

# Paris, 14. Juli. Die Regierung hat Si-Hung-Tschang einen überaus pompösen Empfang bereitet. Wenn er nicht in einem Staatspalais untergebracht wurde, so nur deshalb, weil in Paris außer den Elysees kein solches mehr da ist. Er wird es übrigens im Grand Hotel bequem genug haben. Es steht ihm dort zur Verfügung der erste Stock, der 35 Zimmer enthält. Die Rechnung werden die französischen Steuerzahler bezahlen. Der „chinesische Bismarck“ wird auch in Frankreich vor allem seine Wirthbegierde in Bezug auf den Militarismus zu befriedigen suchen. Er zog in Paris gerade rechtzeitig ein, um der heutigen großen Truppenrevue beizuwohnen zu können. Die unabhängige Presse widmet dem mysteriösen Wanderer Worte des Mißtrauens und teilweise der Abneigung... Indes, wo Rußland und Deutschland um das Wohlwollen des im japanisch-chinesischen Kriege geschlagenen Feldherrn buhlen, da muß auch Frankreich selbstverständlich das Kartenspiel mitmachen.

Vom Attentat. — Verhaftung.

Bei seinem Verhör zeigte sich Francois sehr ruhig. Man fand eine kleine Summe Geldes und eine Broschüre bei ihm, die er jüngst in die Kammer geworfen hatte und in der er unter der Ueberschrift: Die Pressefreiheit im 19. Jahrhundert unter Fritz I. sich über die städtische Verwaltung beklagt. Die Wirthskleute stellen ihm ein gutes Zeugnis aus, sind aber auch wieder zu vergessen, eine Melodie, die wie mit Zauberwort seine Seele umstrickt.

Mit einer gewaltsamen Anstrengung riß er sich empor. Ich danke Ihnen, danke Ihnen sehr für Ihre gute Meinung, Herr Präsident, sagte er zerknert; aber ich meine: wir rücken bei alledem dem Punkte einer gegenseitigen Verständigung um keines Haars Breite näher. Ueberdies höre ich, daß Sie Gesellschaft haben und muß fürchten, Sie an einer angenehmeren Unterhaltung zu hindern. Erlauben Sie, daß ich mich verabschiede.

O nicht doch, nicht doch! sagte der Präsident; es ist freilich unbequem genug, das Gezwitscher und Quinquillieren nebenan; aber lassen Sie sich dadurch nicht verführen. Es ist ja so selten, daß man einmal ein vernünftiges Wort mit einem vernünftigen Manne sprechen kann.

Die Münzer etwas erwidern konnte, öffneten sich die beiden Flügel der Thür, so daß das helle Licht der Kerzen auf den Kronleuchtern und auf den Konsolen und Tischen zusammen mit dem lauterem Geräusch der konvertierenden Gesellschaft in das Gemach strömte, und als Münzer sich mit einem gewissen Schrecken umwandte, sah er Arm in Arm zwei Damen hereintreten, von denen er die eine ältere, sehr stattliche, etwas forpulent, nicht kannte, die andere aber — Münzer kannte sie nur zu gut — das schöne, verführerische Weib, dessen Bild noch eben vor seiner Seele gestanden, aus dessen Nähe er nur noch eben hatte fliehen wollen! (Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Nach der Hochzeit. Sie: „Du sagtest mir doch, Du hättest ein Gehalt von 400 Mk. monatlich.“ — Er: „O nein, ich habe gesagt, ich verdiene 400 Mk., aber ich bekomme nur 150 Mk.“



der Ansicht, daß er an Verfolgungswahn leide. Er habe fortwährend Nachstellungen der Polizei bestrahlt und alle Papiere sorgfältig eingeschlossen. Diese Papiere fand man bei der Hausdurchsuchung. Sie bestehen in Entwürfen von Romanen und Theaterstücken, einem Memoirenheft und anderen Manuskripten. Charakteristisch ist, daß nach Abschluß des Attentats die aufgeregte Menge die Prügelei unter sich fortsetzte. Die einen hatten behauptet, die Polizei habe das Attentat bestellt, andere wollten darin ein Werk des Ministeriums sehen. Da die Parteien sich nicht einigen konnten, kam es zu einer Schlägerei, so daß die Polizei einschreiten mußte. Auf dem Felde von Longchamps selbst wurde das Attentat während der Revue nicht bekannt. Auch auf der offiziellen Tribüne, wo in der ersten Reihe der Präsident Platz genommen hatte, wußte man nichts davon. Der Polizeipräsident bewachte bis zum Schluß der Revue das Gedenkmals für sich.

Der gestrige 14. Juli ist überhaupt an Zwischenfällen reich gewesen. Es wird jetzt bekannt, daß während der Revue 253 Erkrankungen infolge der Hitze vorgekommen sind.

Das Heroldsbureau meldet aus Paris: Der sozialistische Bürgermeister von Carmaux, Calvignac, wurde wegen Beleidigung der Regierung verhaftet. Es herrscht deshalb große Aufregung.

**Italien.**

**Die Minister.**

Die Zusammenfassung des Kabinetts ist die schon angekündigte. Ueber Pelloux, den neuen Kriegsminister, ist nicht viel zu sagen; desto bedeutsamer ist die Ernennung Visconti-Venostas an Stelle des Herzogs von Sermoneta zum Minister des Aeußeren. Herzog Visconti-Venosta ist seit 40 Jahren der Hauptvertreter der französischen Allianz — er war der Vertrauensmann Napoleons III. und schon dreimal Minister des Aeußeren.

Ein noch schärferes Gepräge erhält diese Ernennung durch die Wahl Luzzatis zum Finanzminister. Luzzati ist der eifrigste Verfechter eines Handelsvertrages mit Frankreich.

**Großbritannien.**

**Lord Salisbury auf dem Vord und Herr Chamberlain an der Bremse.**

**London, 15. Juli.** Das Kabinet Salisbury ist unverbesserlich. Es ist keine sehr glückliche Familie, die in dem Familien-Omnibus sitzt, der von dem edeln Marquis kutschiert wird. Herr Chamberlain hat die Bremse in der Hand, und gar oft kommt es vor, daß der Marquis „hüst“ will und Herr Chamberlain „hoh!“ ruft. So ein Mißverständnis ist über der irischen Agrarbill entstanden. Schon vorige Woche meldete ich Ihnen, daß die protestantische Provinz Ulster in Aufruhr sei wegen der vom irischen Sekretär Gerald Balfour vorgeschlagenen Amendements, die, auf Drängen der irischen Grundbesitzer eingeschoben, die von den Pächtern gemachten Verbesserungen für die Grundbesitzer konfiszieren und sie zur Grundlage nehmen bei der Berechnung der Pachtzins. W. J. Russell, der Wortführer der protestantischen Farmer Irlands; wandte sich stracks an Herrn Chamberlain und drohte mit dem Austritt aus dem Ministerium, wenn Gerald Balfour auf dieser Konfiskation bestände; Chamberlain drückte sofort auf die Bremse, und die beantragten Amendements sollen fallen gelassen werden; zugleich aber auch alle Paragraphen, die sich auf die Prozedur beziehen.

Nun giebt es unionistische Politiker, die in das Hifthorn stoßen und diesen Rückzug der Agrarier als einen Sieg der liberalen Fraktion in Lord Salisbury's Kabinet in die Welt hinausschreien. Aber es sind die Agrarier, die aus dieser Niederlage den größten Vorteil ziehen werden. Läßt die Regierung die beantragten Klauseln über Festsetzung der Pachtzins fallen, so wird die Bill ein Landankaufgesetz; d. h. die irischen Agrarier können die Daunenstraube anziehen und ihre Pächter zwingen, die Güter unter Bedingungen anzukaufen, bei denen die Eigner den größten Vorteil ziehen, die britischen Steuerzahler aber alles Risiko übernehmen. Das wäre dem irischen Agrarier mindestens ebenso lieb; er könnte mit dem harten Geld des englischen Steuerzahlers in der Tasche auf die feuern Weine pfeifen, nach Jerusalem, oder Homburg, oder der Riviera wallfahren. . . .

Aber die Bill ist noch lange nicht im Trudnen. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß die irischen Pächter, die leistungsfähig und die schottische Abkunft, sich mit diesem Stummel zufrieden geben werden; und thäten sie es auch, so muß das Gesetz noch vor die Lords, d. h. das gänzlich aus Agrariern bestehende Oberhaus hat das Recht, darauf zu bestehen, daß die von G. Balfour fallen gelassenen Amendements wieder eingeschoben werden. Und der Stummel fängt von neuem an. Es würde niemand überraschen, wenn das Kabinet diese Bill, die auf so viele Schwierigkeiten stößt, fallen läßt — ein Verfahren, in dem diese außerordentliche Administration in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine merkwürdige Fertigkeit erlangt hat.

Wie in England und Irland, so in Schottland. Im Unterhaus hat der schottische Generalanwalt eine schottische Grundsteuerbill eingebracht, die unter dem Vorwand der Steuererleichterung den Agrariern des nördlichen Teils des Königreichs, d. h. den Millionären, die die Jagdgehege und Moorländer Schottlands besitzen, die den schottischen Steuerzahlern ausgepreßten Steuern in die Taschen schieben soll. Aber wozu in die Einzelheiten dieses Gesetzes eingehen? Es ist genau vom selben Kaliber wie die Viehsuchen-Bill, die englische Grundsteuer Bill, die irische Agrarbill. Die Agrarier scheinen das Gefühl zu haben, daß das englische Volk diese Veruntreuung des Staatsgeldes durch die Minister nicht mehr sehr lange dulden wird. Daher wird geraubt, mit vollen Händen; Lord Salisbury auf dem Vord knallt die Peitsche, Herr Chamberlain reißt gelegentlich an der Bremse; einmal jedoch zerrt er zu stark, der Familien-Omnibus kippt um und die edle Gesellschaft rollt sich im Staub umher.

**Türkei.**

**Die kritische Nationalversammlung.**

Die kritische Nationalversammlung ist am Dienstag in Canea eröffnet worden. Gleich zu Anfang kam es zu einem Zwischenfall. Der Gouverneur Georgi Pascha Berowitsch, ein Christ, verlas das Verfassungsdekret in türkischer Sprache, was den Widerspruch der christlichen Deputierten hervorrief. Die christlichen Deputierten erhoben Einspruch, indem durch den Vertrag von Halepa die griechische Sprache als die offizielle Sprache der Kammer festgesetzt ist. Darauf entstand ein stürmischer Aufruhr, der erst dadurch beigelegt wurde, daß der Gouverneur seine Unkenntnis beteuerte und sich bereit erklärte, griechisch zu reden. Nach der Ansprache verlangten die Christen

drei Tage Frist, um ein Memorandum mit den Wünschen der Kremler vorzubereiten, was auch bewilligt wurde; die Verlesung wurde vertagt. Der Militär-gouverneur war mit vollem offiziellen Gefolge anwesend, was bisher noch nie vorgekommen ist. Die Bedeutung beider Neuerungen bei der gegenwärtigen kritischen Stimmung auf Kreta wird in allen Kreisen lebhaft erörtert.

**Vierter Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Kongreß.**

**: Eisenach, 13. Juli 1896.**

Der Kongreß wird in Anwesenheit von 40 Delegierten, darunter drei Frauen und 31 Männer, eröffnet. Nach Erledigung der Formalitäten eröffnet Timm-Berlin den Bericht der Fünfer-Kommission über die Bewegung in der Konfektionsbranche. Er giebt einen Rückblick über die Entwicklung dieser Industrie und die Maßnahmen, die die Arbeiter gegen die aus der Umwälzung in der Bekleidungsindustrie resultierenden Mißstände ergreifen. Das Hauptinteresse beanspruchten die Forderungen auf Aufstellung von Lohnarbeitsverträgen und Einrichtung von Betriebswerkstätten. Die letztere Forderung wurde hauptsächlich in den Vordergrund gestellt und versucht, die öffentliche Meinung dafür zu gewinnen. Daß eine so einschneidende Forderung, wie die Errichtung von Betriebswerkstätten, nicht im ersten Anlauf zu verwirklichen war, war klar. Die bürgerliche Presse, sowie bürgerliche Vereine, haben sich der Sache nach Kräften angenommen. Die Kommission war auch mit der Herausgabe der Broschüre über die Zustände in der Konfektion beschäftigt. Die Konferenz der Konfektionsarbeiter in Erfurt am 24. und 25. November 1895 beschloß, die gestellten Forderungen am 1. Februar 1896 den Konfektionsärzten zuzustellen. Mittlerweile fanden Verhandlungen mit den Konfektionsärzten und Zwischenmeistern statt. Der Streik brach schließlich aus. Berlin mußte seine Beteiligung um acht Tage hinauschieben. Der Beginn der Saison hatte sich etwas verzögert. Es sei auch der Kommission zum Vorwurf gemacht worden, daß der Streik zu früh beendet worden sei. Mit der Sympathie allein lasse sich nichts anfangen, wenn nicht auch der nötige „Druck“ vorhanden sei. (Sehr richtig!) In der ersten Woche konnten wir 4 Mark Streikunterstützung zahlen, ob in der zweiten Woche überhaupt noch etwas gezahlt werden konnte, war fraglich; daher mußte die Forderung der Errichtung von Betriebswerkstätten vorläufig zurückgestellt werden. Die Fünferkommission glaube alles gethan zu haben, was sie pflichtgemäß thun mußte.

Bölgler-Wien überbringt die Grüße der österreichischen Kollegen und Kolleginnen. In Oesterreich sei es um kein Jota besser als in Deutschland. Im nächsten Frühjahr wird wahrscheinlich auch in Oesterreich in eine Bewegung eingetreten werden.

Seeger-Leipzig tadelt die Vertrauensseligkeit der Fünferkommission den Konfektionsärzten gegenüber. Die Erfolge, die Timm gesehen haben will, sind, bei Nichte betrachtet, gleich Null. In Leipzig haben sich die Parteigenossen nicht an der Bewegung beteiligt. Wenn man eine Forderung aufstelle und sie dann im kritischen Augenblick fallen lasse, um sie später wieder hervorzuholen, so sei das Humbug. Die Hauptfrage sei eine umfassende Agitation und Organisation, von der Gesetzgebung und Verwirklichung sei nichts zu erwarten.

Reißhaus-Erfurt ist der Meinung, daß es der Fehler der Kommission gewesen sei, daß sie Forderungen aufgestellt habe, die nicht durchzuführen seien; das sei die Errichtung von Betriebswerkstätten. Eine solche Umwälzung der gesamten Schneiderei lasse sich nicht durch eine Lohnbewegung erreichen. Er sehe den Erfolg der Bewegung in dem moralischen Effekt. Der persönliche Einfluß, der in den kleineren und mittleren Städten von den Zwischenmeistern auf die Arbeiter geübt worden, sei gebrochen. Durch ein getrenntes Vorgehen der verschiedenen Branchen der Konfektion sei mehr zu erreichen gewesen. Timm ist also falsch unterrichtet, wenn er meint, daß die Saison sich verzögert habe. Der wirkliche Grund, weshalb in Berlin der Streik später losbrach, war der Glaube der Kommission, daß die Forderungen allein durch den Druck der öffentlichen Meinung verwirklicht werden würden. Es wird die Aufgabe aller organisierten Schneider sein, die Bewegung in Fluß zu erhalten.

Es ist ein schriftlicher Antrag aus München eingegangen auf Gründung einer besonderen Konfektionsarbeiter-Organisation.

Albrecht-Halle kann die Anerkennung, die Timm dem Breslauer Parteitag gesollt, nicht teilen, und weist dessen Vorwürfe gegen die Halle'schen Kollegen in Bezug auf ihre Agitation zurück. Der Verzicht auf die Einführung von Betriebswerkstätten habe im Lande einen deprimierenden Eindruck gemacht. Er sei gegen den Antrag München. Im großen und ganzen sei er mit den Resultaten der Bewegung zufrieden.

Liepert-Breslau schildert ausführlich die Bewegung in Breslau und die Verhältnisse der Konfektionsarbeiter in Schlesien.

Sabat-Hamburg: In Hamburg hat der Streik am längsten gedauert. Wir haben das Hauptgewicht auf die Schaffung eines festen Lohnarbeitsvertrages gelegt. Mit dem von uns ausgearbeiteten Tarif sind wir nicht durchgedrungen. Im Gegensatz zu Berlin und Breslau haben die Hamburger Konfektionsäre im großen und ganzen ihr Wort gehalten. Die Bewegung sei der Fünfer-Kommission über den Kopf gewachsen. Die Zurückstellung der Forderung der Betriebswerkstätten sei ein Gebot der Taktik gewesen.

Schlumberger-Stuttgart erklärt sich mit der Thätigkeit der Fünfer-Kommission einverstanden. Gedr.-Magdeburg will, daß in erster Linie auf Lohnerhöhung gedrungen werde. Holz-Häuser-Flensburg verteidigt die Fünfer-Kommission. Mit den geringen Mitteln, die der Kommission zur Verfügung standen, habe sich nicht viel erreichen lassen. Es müßten größere Opfer gebracht werden. Die Forderung von Betriebswerkstätten bleibe unsere Parole. Fahrenkamm-Erfurt und Danzig-Berlin treten für die Fünfer-Kommission ein. Desgleichen Fel. Baader-Berlin. Sie habe mit einer ungeheuren Menge indifferenter weiblicher Arbeiter zu thun, auf deren Ausdauer nicht zu rechnen war.

Frau Bekin-Berlin stellt folgenden Geschäftsordnungs-Antrag: Ich beantrage 1., sich in den laufenden Debatten der Anregungen und Vorschläge betreffs der weiteren Aktion zu enthalten, denn diese fallen zum Teil a) unter Punkt 3 der Tagesordnung (unsere Forderungen an die Gesetzgebung), b) unter Punkt 4 der Tagesordnung (Presse und Agitation), c) unter die Verhandlungsgegenstände des Verbandstages (Organisation); 2. eine besondere Kommission zu ernennen, welche Vorschläge zu Punkt 4 auszuarbeiten und bei den diesbezüglichen Verhandlungen dem Kongreß zu unterbreiten hat

Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen.

Timm weist die Vorwürfe Seegers zurück. Die angebliche Behauptung des Pfarrers v. Soben, daß auf seine Anregung hin der Streik in Berlin hinausgeschoben worden sei, sei unrichtig. Er glaube auch nicht, daß v. Soben diese von Seeger wiederergebene Behauptung ausgesprochen habe, denn er halte Herrn v. Soben für einen zu anständigen Mann, als daß er etwas Unwahres sage. Reißhaus behauptete, es sei schon Saisonarbeit genug vorhanden gewesen. Aus besser Quelle stammende Nachrichten über das Ausbleiben der Saisonarbeit veranlaßten die Kommission zu der Hinausschiebung des Streiks, und er glaube heute noch, daß sie recht gehandelt. Die gewonnene Woche hat uns gute Dienste gethan, die öffentliche Meinung wurde gewonnen. Wenn er noch einmal vor dieselbe Situation gestellt werde, werde er genau wieder so handeln. Eine Central-Streikleitung, wie sie angeregt wurde, ist nicht durchführbar. Die Forderung von Betriebswerkstätten war von großer propagandistischer Wirkung, sie fand selbst in weiten Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft Verständnis. Sei sie jetzt nicht verwirklicht, so werde sie wiederkehren, bis sie durchgeführt. Er glaube, wenn alle Umstände in Betracht gezogen würden, so müsse man sagen, die Kommission habe korrekt gehandelt.

Bölgler-Dresden glaubt, daß sich in Dresden die Betriebswerkstätten hätten durchdrücken lassen, wenn man an der Forderung festgehalten hätte.

Nach Wahl der von Frau Bekin beantragten neungliedrigen Kommission wurden die Verhandlungen abgebrochen.

**Soziale Rundschau.**

**Die Brauer der Lorenz'schen Brauerei in Weiskensfeld** haben die Arbeit eingestellt. Sie fordern günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

**Der Maurerstreik in Gera** wird noch mit aller Energie weiter geführt. Die Meister beharren auf ihrem alten Standpunkt und suchen die Streikenden mit allen Mitteln hintanzuhalten und auszuhungern, was aber nicht gelingen wird, wenn der Zuzug streng ferngehalten wird. Also Achtung! Hallet die Solidarität hoch und unterstützt Eure kämpfenden Brüder. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Streikkommission der Maurer Gera's und Umgegend. J. A.: Karl Tonndorf.

**Steinmehnen.** Acht Steinmehnen wurden beim Eisenbahnbrückenbau in Bremen entlassen, weil sie sich weigerten, täglich 12 1/2 Stunden zu arbeiten. Da die Arbeitszeit der Steinmehnen auf den Plätzen neun Stunden und auf den Bauten 10 Stunden beträgt, so können die organisierten Steinmehnen dieses Vorgehen der Firma Schmidt (Altona) nicht billigen. Um Vermeidung von Zuzug wird daher dringend ersucht.

**S. Mainz, 15. Juli.** Vor dem Gewerbegericht, das sowohl die Lohnkommission, als auch die vereinigten Baunternehmer als Einigungsamt angenommen hatten, fand heute vormittag noch dreistündiger Beratung eine Einigung zwischen den genannten Faktoren statt. Zugestanden wurde eine Aufbesserung des allgemeinen Lohnes für Maurer von 38 auf 40 Pf. pro Stunde. Als Minimallohn für junge Maurer wurde 30 Pf. festgesetzt. Sämtliche Maurer, die zwischen den oben genannten Lohnsätzen gegenwärtig bezahlt werden und sämtliche Tagelöhner, sofern ihre Leistungen entsprechend sind, erhalten eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde. Die Arbeitszeit wird auf zehn Stunden festgesetzt. Ueberstunden zwischen 6 und 8 Uhr abends werden mit 25 Prozent Zuschlag, Nachtarbeit von 8 Uhr abends ab und Sonntagarbeit wird mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Maßregelungen oder Entlassungen sollen absolut ausgeschlossen sein und das freie Koalitionsrecht soll in keiner Weise schmälert werden. Der Lohn soll alle 14 Tage ausbezahlt werden, dagegen sollen die Unternehmer verpflichtet sein, in der Zwischenwoche einen Vorschuß von Dreiviertel des verdienten Lohnes zu gewähren. Von der Zulage für eine nochmalige Lohnserhöhung im kommenden Frühjahr nahmen die Maurer Abstand, um für die Zukunft freie Hand zu behalten. Die Organisation der Maurer hat somit einen glatten Sieg errufen, nachdem die Unternehmer noch tags vorher alle Zugeständnisse abgelehnt hatten.

**20000 Kohlengrubenarbeiter** hielten in Chesterfield eine Kundgebung ab. Man steht in England am Vorabend eines großen Streikes. Viele Zweigvereine des Bundes der Arbeiter sind dort, sofort 10 Prozent Lohnserhöhung zu fordern. Sollte irgend ein Grubenbesitzer eine Arbeitssperre gegen seine Arbeiter verhängen, so soll dies das Signal sein, daß die Arbeit in allen Zechen, wo Mitglieder des Gewerkevereins arbeiten, eingestellt wird.

**Helsingfor, 14. Juli.** Es streikten ca. 500 Arbeiter der hiesigen Schiffswerft.

**Aus der Partei.**

**Johann Meier,** einer der ältesten und bravsten Parteigenossen Bremens, ist gestorben. Er zog sich in Dienste der Partei, als er im vorigen Jahre beim Gewerkschaftsfest zu Bremerhaven die alte Parteifahne, die zu tragen er seit Jahren als seine Ehrenpflicht betrachtete, in Bestlage mitführte, eine langwierige Krankheit zu, in deren Verlauf eine kürzere qualvolle Krankheitsperiode ihn rasch dahinraffte. Bald nach der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins (1863) trat er diesem bei. Bei Gründung der Bremer Genossenschaftsbuchdruckerei im Jahre 1876 ward er als Kassierer bestellt und erfüllte in diesem Posten mit gewohnter Gewissenhaftigkeit seine Pflicht. Im Jahre 1878 drang er als einer der ersten Vertreter sozialdemokratischer Richtung in die Bürgererschaft. Zwölf Jahre hindurch, von 1878 bis 1890, war er in dieser Körperschaft unterschrieben die Interessen des Volkes in wirklichem Sinne zu wahren beflissen. Die Zeit der größten Schmach Deutschlands, die Zeit des Sozialistengesetzes, ertrug er in treuem Zusammenhalt und steter Wirksamkeit mit seinen Parteigenossen. Im Jahre 1890, nach dem Verfall des Sozialistengesetzes, wurde Meier die Kasse des neugegründeten sozialdemokratischen Vereins anvertraut, die bis zu seinem Tode einem Beamten an ihm fand, wie er als Vorbild äußerster Pflichtigkeit kaum besser gedacht werden kann. Hierin wie in seiner allezeit zielbewußten Anhänglichkeit an die Partei und ihre Bestrebungen liegt Joh. Meier's Verdienst. Schicksalschläge ihn nicht wankend zu machen in seinem Glauben an die Reinheit und Echtheit der sozialdemokratischen Ideen. Ohne seinem Andenken!

Dazu eine Beilage.



# Sozialdem. Verein Alt-Leipzig.

## Donnerstag den 16. Juli abends 8 1/2 Uhr Öffentliche Versammlung im Restaurant Spieß, Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Vortrags: Vorstand oder Justizrat.  
2. Diskussion.  
Referentin: Frau Martha Rohrlack aus Berlin.  
Zahlreichem Erscheinen liegt entgegen. Der Vorstand.

# Achtung, Sattler.

## Freitag den 17. Juli abends 7 1/2 Uhr Grosse öffentl. Versammlung aller in der Sattlerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

### im Restaurant Erholung, Lindenau, Lühener Str. 32.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Statistik für die Arbeiterklasse.  
Referent: Genosse Kühro-Petzold. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Bericht  
des Arbeitsnachweises. 4. Gewerkschaftliches. 5. Diskussion zu allen Punkten.  
Die Kollegen des Westbezirks resp. der Fabriken Wädler, Just u. Co. sowie  
Wegner u. Co., wie auch alle Kollegen, welche die Fragebogen noch nicht ausgefüllt  
haben, sind ganz besonders eingeladen. Der Einberufer.

Sonntag den 19. Juli Ausflug nach Halle. Treffpunkt: früh  
7 1/2 Uhr am Magdeburger Bahnhof.  
Wagtirt um zahlreiche Beteiligung! Das Vergnügungskomitee.

# Glaser.

## Freitag den 17. Juli abends 8 Uhr Grosse öffentliche Versammlung im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Bericht über den Streit und die Abschluss-Verhandlung mit  
der Innung. Diskussion hierzu.  
Das Erscheinen der Kollegen in dieser wichtigen Versammlung ist Pflicht.  
Die Herren Arbeitgeber werden hierdurch dazu eingeladen. Der Einberufer.

# Verein d. Cementarbeiter f. Leipzig u. U.

## Sonntags den 18. Juli abends 7 1/2 Uhr I. öffentliche Mitglieder-Versammlung im Kaffee Restaurant, Schlossgasse 10.

Tagesordnung: 1. Nutzen und Zweck der Gewerkschaften. Referent: Paul  
Röhre. 2. Ausgabe der Statuten und Mitgliedsbücher. 3. Diskussion. 4. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.  
Um sehr zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

# Achtung! Achtung! Textilarbeiter.

## Sonntags den 18. Juli abends 7 1/2 Uhr Öffentl. Textilarbeiter- u. Arbeiterinnenversammlung im Restaurant zum schwarzen Mann, Lindenau, Hermannstr.

Tagesordnung: 1. Ursachen und Wirkungen der Sachseingängeverl. Ref.: Herr  
Müller. 2. Stellungnahme zu einem allgemeinen Auszug. 3. Gewerkschaftliches.  
Das Erscheinen aller ist Pflicht; es fehle keiner. Der Einberufer.

# Nationale Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter u. verw. Berufsgen.

## Sonntag den 19. Juli 1896 Sommerfest im Goldenen Adler, Lindenau, Hermannstr. 41.

## Freitag den 17. Juli abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Vereinshauses, Roststraße 14 Öffentlicher Vortrag des Herrn Eplinius aus Hamburg:

## Die Trinksitten, ein soziales Grundübel mit darauffolgender Besprechung.

# Volksfreund, Möckern.

## Sonntag den 19. Juli Vergnügungstour nach Halle. Ab- marsch mit Musik früh 5 Uhr von R. Siebert. Abfahrt 5,57 ab Wahren. Rückfahrt ab Halle 8,40 abends. Fahrpreis 1,10 Mt. III. Klasse hin und zurück. Zahlreiche Beteiligung erwünscht. D. B.

## W. Spless, Stadt Hannover, Seeburgstr.

Speise- und Verkehrs-Haus der Gewerkschaften.  
Gut. Bürgerl. Mittagstisch, 40 Pfg. Abendbrot von 30 Pfg. an. ff. Großherz  
2 Glas 26 Pfg. Gut Ansbacher 15 Pfg. Regelsbahn pro Abend 1,50 Mt.

## Zum deutschen Hof

Empf. täglich frische Mittagstisch  
zu 25 u. 40 Pfg. Getränke wie  
bekannt gut und billig, nur 1. Class.  
Gute Zimmer u. Kellern. Zimmer  
von 75 Betten von 30 Pfg. an. Jeden Dienstag Schlachtfest sowie jeden Sonnabend  
Schweinsknochen. Vorwärts liegt aus. Um gütige Unterstützung bittet Fritz Petzsohner.

## Restaurant Bau-Bude, Fleischergasse 24.

Verkehrslokal der Bauhandwerker,  
Burckhardt.

Restaurant O. Sohndler } Kräftiger Mittagstisch bei musif. Unterhaltung zu 50 Pfg.  
Steenwartensstraße 18. } Int. Bier. Täglich Freikonzert von vorm. 11 Uhr ab.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. phil. Albert Säbelfum in Leipzig.

# Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897.

Unsere Geschäftsräume befinden sich von Montag den  
20. Juli ab in den Verwaltungsgebäuden auf dem Aus-  
stellungsplatze  
Eingang von der Karl Tauchnitz-Str.  
Der geschäftsführende Ausschuss. Stadtrat H. Dodel.

# Pantheon. Große Ballmusik.

Spisen und Getränke in bekannter  
Güte. **Robert Mähler.**

## Restaurant zur Glocke, L.-Anger

Donnerstag den 16. Juli **Einzugsfeier.**  
Freundlichst ein **C. Reinecke.**

# Liebertwolkwitz, Gasthof z. schwarzen Ross.

## Sonntag den 19. Juli von nachm. 3 Uhr an Grosses Familienkonzert in meinem dazu hergerichteten künstlichen Garten.

## Von 6 Uhr an Ballmusik.

Spisen und Getränke in bekannter Güte. Sonnabend **Großes Schlachtfest.**  
Um gütigen Zuspruch bittet **Gustav Klöppel.**

# Herren- und Knaben- Garderoben-Fabrik

Leipzig, Reichstr. 47 **W. Palm** Leipzig, Reichstr. 47.

Auszug aus dem Preis-Courant:	
Dauerhafte Arbeitshosen v. 1,80	an
Stoffhosen für Herren " 2,70	"
Eleg. Herren-Hosen in Stoff " 4,50	"
Westen " 1,40	"
Herren-Anzüge in Stoff " 9,50	"
Eleg. Herren-Cheviot-Anzüge in Stoff, 2-reihig " 18,25	"
Eleg. Kammg.-Chev.-Anz. f. H. v. 20, —	an
2-reihige Jacketta in Stoff " 5, —	"
Sommer-Jackotts " 1,25	"
2-reih. Knab.-Anzüge I. Stoff " 2,50	"
Somm.-Norm.-Schul-Anzüge " 2,85	"
Elegante Knaben-Anzüge " 3,95	"
Knaben-Cheviot-Anzüge " 2,95	"

## 17 Speisehaus, Brühl 17.

Fleisch u. Gemüse 80 Pfg., 1/2, 20 Pfg. bis,  
Brot mit Suppe und Compot 40 Pfg.  
Morgen Freitag

# Schlachtfest.

## Robert Funke, Lindenau Gundorfer Straße 15.

## Grosszwocher.

Rindfleisch a Pfd. 55 u. 60 Pfg.  
Schweinefleisch " 50 " 55 "  
Kalbfleisch " 55 " 60 "  
Jeden Tag frische Rindfleischdauern  
a Pfund 20 Pfg.

## E. Bretschneider, Hauptstr. 12 D.

In Hauschlacht. Wurst u. Fleisch.  
K. Krüger, Volksw., Klisfaberstr. 11, a. Markt.

## Sämtliche Kindernährmittel in stets frischer Packung, Verbundstoffe, Spalttauen u. s. w. empfiehlt

## Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste Frühjahrs-  
resp. Sommerüberzieher, kompl.  
Anzüge, einzelne Jacketts, Wein-  
felder, u. nur Salzgähnen 9, I.  
(Jede Größe.) **J. Kindermann.**  
NB. Frack u. Gesellschafts-Anzüge  
auch selbstweise. [1864]

## Koffer und Kisten

empfehle in allen Größen zu billigen  
Preisen, auch Kofferkästen  
**Karl Voigt, Seeburgstr. 3.**

## Zur Salatzeit!

empfehle ich:

ff. Nic. Provenceroil  
ff. Mohnöl  
ff. Speiseleinoil  
ff. Speiserüböl  
ff. Estragonessig  
ff. Weinessig  
ff. Tafelessige  
Citronen  
Citrongenschalen  
Orangenschalen  
Lorbeerblätter  
Gewürze  
etc. etc. etc.

## M. Kemski

Nürnbergischer Straße 6  
Neben der Girsch-Apothek.

Marien-Droger. G. O. Heinrich  
Plagwitz, Karl Heino-Str. 75.

# Dr. med. E. Clarus

Plagwitz bis zum 31. August vertritt.

## Grosse Wurst-Auktion.

Morgen Freitag vorm. 10—1 Uhr  
u. nachm. 3—6 Uhr sollen 10 Ctr. feine  
Corvalantwurst, Knack-, Blut- u. Leber-  
wurst in den Leipziger Auktionshallen,  
Centralstraße 9, meistbietend versteigert  
werden. Ed. Albrecht, Aukt. u. Tag.

# Cigarren, Cigaretten

und Tabak empfiehlt  
**E. Kriebler, Plagwitz**  
Weissenfeller Str. 61, Ecke Rühlstr.  
NB. Abonnements auf die Volkszeitung  
werden jederzeit entgegen genommen.

## Achtung! Allen Freunden u. Bekannten zur Nachricht, daß mein gut sortirt. Lager in Cigarren u. Cigaretten

angekommen ist; großartig im Geschmack  
u. Aroma. Annoncen-Annahme sämtlicher  
Blätter und auswärtiger Blätter.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Hugo Philipp, Bronnadenstr. 7**  
nahe dem Heilsbrunn.

# Weißtischen, Stoffe, Blaudriemen

Leinwand, Posentücher, Hordenmatten,  
Cigarren-Gläser, Damen- u. Marktstaschen,  
Kinderhöschen, Leibriemen, Strumpfgürtel,  
Sundemantelbörse u. Halsbänder empfehle  
zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen  
schnellstens. **F. Horns** (Zuh. Mag  
Gerns), Tischner, E. Neuschäferfeld,  
Ronnradstr., gegenüber dem Brausebad.

# 10 Schneidig 10

u. hoch elegant, dabei sehr billig, können sich  
alle Herren leisten. Neue und wenig ge-  
tragene Anzüge, Frack, Gosen, Früh-  
jahrs- u. Sommerüberzieher, Gesell-  
schafts-Anzüge, auch selbstweise. **Schaal**

## 10 Grosse Fleischergasse 10

Sollt nicht mit d. Kleinen zu verwechseln,  
sondern genau Goldene Krone zu beachten.  
**Schaal u. Stiefel** w. gut u. billig repariert.  
**P. Berger, Kleinschöcher, Albertstr. 6.**

# Familienanzeigen.

Unserem Genossen  
**Franz Müller nebst Frau**  
die besten Wünsche zur Silbernen  
Hochzeit.  
L.-Anger, 16./7. 1896.  
Seine Freunde.

Wir grat. Fr. Köhler, d. heut. Diegen-  
feste. Es' bloß wegen Kirchlichen.

Frau Köhler ein donnerndes Hoch, daß  
die Kaffeelange Polka tanzt. **P. J. A.**

Frau Köhler soll leben, Ihr Edeleu  
daneben. **Ku rate mal.**

Ihrem Lieb. Mann Felix Werner grat.  
d. heut. Geburtstage. Seine Wifete.

Derren F. Priesche zu sein. heut. Geburtst.  
die herzl. Glückwünsche. **W. R. u. W.**

# Dank.

Tiefgebeugt durch den unendlichen  
Schmerz über den so frühen u. geistlichen  
Tod unseres unerleichten Leben: Gatten  
und Vaters, des Maurers

## Christian Eduard Reinhardt

süßten mir und gebirgen, allen denen,  
welche und bei diesem überaus schweren  
Schicksalschlage so hilfreich zur Seite  
standen, unseren tiefgefühltesten Dank aus-  
zusprechen. Herzlichen Dank auch allen  
Verwandten u. Freunden sowie vor allem  
auch seinem Verdienstgeber und allen seinen  
Arbeitskollegen für den herrlichen Blumen-  
schmuck und freundliche Begleitung zur  
letzten Ruhestätte. Dank dem Gesangsverein  
Männerchor für den Gesang am Vorabend.  
Aufrechtigen Dank auch Herrn Oberlehrer  
Sturm nebst Schülern. Möge Gott allen  
ein reicher Vergelter sein und sie alle vor  
ähnlichem Schicksal bewahren.

Großschöcher, 12. Juli 1896.  
Die tieftrauernde Witwe  
nebst Kindern.



**M. Kemski**  
Nürnbergischer Straße 6  
Neben der Girsch-Apothek.



Zweite außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der deutschen Buchdrucker.

O Halle, 15. Juli.

Eröffnung 9 1/2 Uhr. Zunächst führen Rezhäuser und Niedel gegen unrichtige Berichterstattung Beschwerde. Winkelmann-Berlin berichtet namens der Mandatsprüfungskommission, daß sämtliche Mandate in Ordnung befunden wurden. Es seien zwar einige Proteste eingelaufen, jedoch seien dieselben belanglos. Die Mandate werden darauf gültig erklärt. Seitz-München meint, man müsse sich heutzutage fast scheuen, sich auf den Boden der Tarisgegner zu stellen, da Gash eine so unlaute Kampfesweise geführt habe. Die jetzige Tarisgemeinschaft schaffe jedoch Einrichtungen und Behörden, die der Verband nie anerkennen könne. Die Gehilfenvertreter hätten ohne Berechtigung den Tarif auf 5 Jahre festgelegt. Redner bespricht die Tragweite der Unterschriften zum Tarif und befürchtet, daß diejenigen, die den Tarif nicht unterschrieben, fernerhin benachteiligt wären. Der Unterschriftenzwang habe große Anfechtung hervorgerufen und dazu hätten sich die Gehilfenvertreter nicht hergeben dürfen. Die ganze Tarisorganisation liege lediglich im Interesse der Prinzipale. Die jetzige Tarisgemeinschaft sei noch schädlicher als die frühere. Gashs Schreibweise sei eine gemeine gewesen. Redner kritisiert jedoch abfällig das Misstrauensvotum der Tariscommission gegen den Korrespondent. Er hätte auch gewünscht, daß der Verbandsvorstand eine festere Haltung eingenommen hätte. Insbesondere dürfe Döblin nicht als Vertreter der Allgemeinheit, sondern als Vertreter des Verbandes auftreten. Er stehe auf dem Standpunkte, daß die noch zurückgestellten Punkte der Tariscommission überhaupt nicht erledigt werden, oder aber, daß die Gehilfenvertreter ihre Ämter niederlegen.

Vors. Döblin erwidert, daß das, was geschaffen wurde, im Interesse des Verbandes liege. Es sei also nicht nachzuweisen, daß er nur die Allgemeinheit vertreten habe. Redner verteidigt die im Tarif enthaltenen Institutionen des Arbeitsnachweises und der Schiedsgerichte, wird aber des öfteren unterbrochen. Es lohne sich doch, wenigstens einen Versuch zu machen. Was den Unterschriftenzwang, besonders in Leipzig, anlangt, so trage Niedel daran die Schuld durch sein Auftreten in den Versammlungen. Niedel sei in seiner Haltung sehr schwankend, er lasse sich zu sehr beeinflussen. Die Prinzipale seien durch ihre eigene Unterschrift vor Gericht verantwortungsvoll, darum verstehe er den Zwang der Prinzipale gegen die Gehilfen. Redner ergeht sich weiter in Angriffen auf die Opposition, die bei dem Unterschriftenverlangen zuerst umgefallen sei. Er behaupte, daß erst durch Gash die Gegnerschaft gegen die Tarisabmachungen entstanden sei. Der Vorstand sei überzeugt, daß er das Beste gethan habe. Die Stöße der Organisation können sich auch in friedlichen Maßnahmen zeigen. Man könne dem Vorstand höchstens den Vorwurf machen, daß er falsch gehandelt habe, man solle aber keine Schreckschreiber malen. Die Opposition müsse man nicht nur zählen, sondern auch wägen. Es würde in vielen Bezirken, wo die Opposition gestiegen hat, der Tarif nicht eingehalten. Er ist dafür, daß ein Versuch mit der Tarisorganisation gemacht werde; schlage dieser fehl, so könne man die Dinge ja wieder fallen lassen.

Scheffler-Essen rügt, zur Geschäftsordnung, daß Döblin sich nicht nach den Vorschriften der Geschäftsordnung gerichtet, sondern er habe eine Rede für die Tarisgemeinschaft gehalten. Knie-Stuttgart verteidigt Döblin.

Gash betont, daß dadurch nicht Licht und Schatten gleichmäßig verteilt seien. Die Opposition würde dadurch an die Wand gedrückt.

Steinbrück-Dresden meint, die Einwürfe Gashs seien nicht stichhaltig.

Döblin erklärt, er wolle Gash nicht todtreden.

Rezhäuser polemisiert unter großer Unruhe gegen die Vertreter der Opposition.

Wenzel-Ludwigshafen erklärt sich als strikter Tarisgegner. Er sei anfänglich auch begeistert gewesen von der Tarisbewegung und er habe fest darauf vertraut, daß die Vertreter strikt an dem Neunstundentag festhalten würden. Das sei aber nicht geschehen und darin wurzele das Misstrauen gegen den Vorstand und die Tarisvertreter. Er erkläre aber, daß er diese immer noch als ehrenwerte Männer betrachte. Sie hätten jedoch keinen weiten Blick gehabt. Er behaupte, daß die Gehilfen-

vertreter den neuen Tarif nicht errungen haben, sondern es sei ein Geschenk der Prinzipale; und diese fürchte er, wenn sie Geschenke bringen. Es wäre korrekt gewesen, wenn die Gehilfenvertreter zurückgetreten wären. Er erkläre sich klipp und klar gegen den gesamten Tarif. Betreffs der Angelegenheit Gash kontra Döblin erkläre er, daß er glaube, daß größere Schuld auf Seite des Kollegen Gash liege. Er schätze Gash als einen tüchtigen Redakteur, aber er habe sich sein Todesurteil selbst geschrieben, indem er nach dem Briefe des Hoffmann eine Besserpflanzung der Organisation herbeiführen wollte. Gash erkläre demgegenüber, daß es sich nur um ein Biergespräch handle.

Döblin verliest hierauf ein Cirkular, das durch die in Leipzig unterlegenen Oppositionskandidaten an die Tarisgemeinschaftsgegner gefandt worden, in welchem ersucht wird, sich zusammenschließen und gegen die Tarisgemeinschaft zu wirken. Gash sei zurückgetreten und schiede nun andere vor.

Schlag-Dreslau befreitet, daß die Gehilfenvertreter über ihre Befugnisse hinausgegangen seien. Er bestritt in längeren Ausführungen die Annahme des Tarifs. Redner bedauert die Schreibweise Gashs. Er wundere sich über Niedel, der jetzt Gegner der Tarisgemeinschaft sei; früher sei er's nicht gewesen. Ein Eingehen auf die Tarisgemeinschaft sei vorteilhafter als die Ablehnung.

Es ist folgender Antrag eingelaufen:

Da durch das Cirkular der Mitglieder Kreßschmar u. Gen. in Leipzig vom 6. Juli in Aussicht gestellt wird, daß im Falle die Generalversammlung die Tarisgemeinschaft annehme, eine Agitation gegen dieselbe organisiert werden müsse und dadurch auf absehbare Zeit hinaus der seit Wochen tobende Unfriede in unserer Organisation neue Nahrung finden und so immer verderblicher Kreise ziehe, beschließt die Generalversammlung eine Abstimmung unter den Mitgliedern vorzunehmen. Die Abstimmung hat derart zu erfolgen, daß der Tarif in seinen einzelnen Teilen zergliedert werde, um genau die Äußerungen der Mitglieder festzustellen. Entscheidet sich die Mehrzahl der Mitglieder für die Tarisgemeinschaft, dann verlangt die Generalversammlung, daß die Minorität der Mitglieder sich dem Beschlusse unterordnet, wie es im anderen Falle auch die Anhänger der Tarisgemeinschaft zu thun verpflichtet sind. Damit wäre dann die Ursache zur Gründung einer, in seinen Folgen unabsehbaren, Agitations-Organisation beseitigt.

H. Haas. Konrad Eicher. F. Ischner. F. Kärsten. H. Wendsche. J. Trautwein. H. Steinbrück.

Gieseler-Berlin erklärt ebenso wie Knie, daß die Tarisgemeinschaft seiner Zeit nur aus taktischen Gründen fallen gelassen sei, um später neue Vereinbarungen zu treffen. Redner legt die unhaltbaren Verhältnisse dar, in denen sich die Gehilfen befunden haben. Er bestritt die Annahme des Tarifs und bemerkt gegenüber Wenzel, daß es den Gehilfenvertretern sehr schwer geworden sei, das Geschenk zu erhalten. Er wüßte, daß dieses Geschenk allen Kollegen zu teil werde. Er habe geglaubt, daß den gewählten Vertretern das Vertrauen entgegengebracht würde, die Abmachungen zu überwachen. Die Vertreter wollten doch wenigstens einen Versuch machen. Redner beruft sich auf einen Bericht der Leipziger Volkszeitung betr. die Lohnabmachungen der Tischler, worin festgelegt sei, daß ein Teil allein nicht zurücktreten könne. Daraus rechtfertigt sich auch die Haltung der Gehilfenvertreter. Wegen den Korrespondent erklärt er, daß er stets betheilt habe, der Korrespondent dürfe nicht Zwietracht zwischen Prinzipalen und Gehilfen säen. Eine größere Schädigung der Organisation habe noch nie stattgefunden als jetzt durch den Korrespondent.

Es wird hierauf nach längeren geschäftsordnungsmäßigen Auseinandersetzungen die Debatte fortgesetzt. An Stelle des abreisenden Delegierten Kuntel wird Beitemvorh-Essen berufen. Hanke-München bezeichnet es als großen Fehler, wenn der Tarif abgelehnt würde.

Stengels-Hamburg: Man habe fortwährend die Opposition mit Gash identifiziert, das sei falsch. Er weist es weit von sich, daß er selbst den Centralvorstand als der Polizei dienstbar betrachtet habe. Man habe sogar der Opposition den Vorwurf der Gedankenlosigkeit gemacht. Es sei auch nicht richtig, daß Gash die Opposition künstlich hervorgerufen habe. Redner wendet sich gegen die Taktik des Vorstandes, der Begeisterung hervorruft mit der Absicht, sie gleich darauf mit kaltem Wasser zu dämpfen. Es bringe das die Gefahr, daß es gehe, wie in der Fabel, wenn der Wolf wirklich kommt, glaubt es

niemand. Redner wendet sich in lauter eindringlicher Rede gegen die Tarisgemeinschaft.

Betzge-Magdeburg wendet sich gegen die Schreibweise des Korrespondent, betonend, daß die Prinzipale und deren Angehörigen nicht einmal so heftig angegriffen wurden, als der Vorstand. Die Opposition würde nicht solch großen Erfolg gehabt haben, wenn nicht so viel verheimlicht worden wäre. Redner tadelt scharf die Zustimmung der Gehilfenvertreter zu dem Unterschriften-Zwange. Der Vorstand hätte unbedingt die Pflicht gehabt, die Mitglieder rechtzeitig auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Dem materiellen Teile des Tarifs stimme er ebenfalls zu. Er bitte, bei der Abstimmung zu berücksichtigen, daß die Majorität der Versammlung nur mit schwacher Mehrheit gewählt sei. Er wünsche, daß der Verband als solcher mehr zur Geltung komme bei Tarisvereinbarungen.

Vorsitzender Döblin erklärt, der Vorstand sei selbst überrascht gewesen von dem Cirkular der Tariscommission betr. der Unterschriften. Er habe dann auch sofort die Bekanntmachung erlassen, mit den Unterschriften zurückzuhalten.

Steinbrück-Dresden achtet die Gegnerschaft gegen den Tarif. Es ständen sich zwei Systeme gegenüber. Die Großsprecher der Opposition dagegen imponiere ihm nicht. Er behaupte nicht, daß die Opposition die Organisation zerstören wolle, es führten jedoch die Konsequenzen dahin. Die Organisation habe immer auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung gestanden. Wer die heutige Haltung der Führer Hirsch-Dunderach nennt, der verstehe nichts. Kulturarbeit gehe langsam vor sich. Man müsse vorsichtig sein und nichts überstürzen. Die sozialdemokratische Partei würde noch lange nicht das Best in Händen haben. Mit Stürmen werde nichts erreicht. Er stehe völlig auf dem System Döblins. Dieser habe es fertig gebracht, die Prinzipalsleitung in Tarisfragen von Leipzig nach Berlin zu bringen. Das wäre der letzte Versuch, wenn dieser fehlschläge, dann wolle er ebenfalls alle Hoffnung aufgeben. Redner plaidiert für Verlegung des Verbandsorgans an den Sitz des Vorstandes. Er fürchte jetzt nicht mehr die Gründung von Lokalblättern. Redner versucht des längeren Auseinandersetzen, daß Gash schon lange darauflin arbeite, ihn (Redner) aus Lohn und Brot zu bringen. Redner schließt, indem er bittet, einen Weg zu suchen, der der Opposition den Boden entzieht, um sie ebenso rücksichtslos bekämpfen zu können.

Domini-Frankfurt a. M. erklärt sich für die Tarisgemeinschaft. Wie fast alle Redner greift er des längeren Redakteur Gash heftig an. Er meint, es sei gleichgültig, ob die Führer des Verbandes Sozialdemokraten oder Nationalliberale seien. Die Bedrückungen der Leipziger Gehilfen seien auch durch die Schreibweise des Korrespondent entstanden. Die Kollegen in Frankfurt a. M. hätten immer das Bestreben gehabt, mit den Faktoren freundschaftlich zu verkehren, sie seien dabei immer gut gefahren.

Häger-Wien als Gast: Die österreichischen Kollegen seien mit großem Interesse der Entwicklung der Dinge gefolgt. Die dortige Tarisgemeinschaft sei im Interesse der auf dem Lande zerstreuten Kollegen errichtet. Er mache einen Unterschied zwischen einer Tarisgemeinschaft und einem gemeinschaftlich vereinbarten Tarife. Ein Tarif sei notwendig, um Prinzipale und Gehilfen vor denjenigen Schürken zu schützen, die einestheils den Tarif nicht bezahlen und andererseits ihn nicht bezahlt fordern. Wenn man zusammenfasse, was alles gesprochen worden, so könnte man fast willkürlich, daß, nachdem seit 30 Jahren eigentlich keine Tarisgemeinschaft bestand, jetzt eine neue einzurichten sei. Er hoffe, daß die Kollegen sich beider Länder noch näher aneinandergefühlt würde. Sie hätten in Oesterreich ebenfalls derartige Streitigkeiten gehabt, jedoch seien dieselben innerhalb einer Stunde beigelegt worden. Redner erläutert die Preisverhältnisse in Oesterreich. Die Opposition in Deutschland halte er in gewissem Maße begreiflich. Er könnte aber nicht begreifen, daß so tiefgehende Mißstimmungen so schnell hervortreten könnten. Er sehe den Grund hierfür unter anderem in dem „Verdecktsein“. Dieses würde in Oesterreich nicht gestattet, infolgedessen wäre ein freier Geist eingezogen. Die Kultur werde uns zermalmen, wenn wir nicht rechtzeitig vorbeugen. Wir dürften uns nicht einbilden, Künstler zu sein, wir seien ganz kommune Proletarier. Wir müßten in der Gewerkschaftspolitik, vernünftige Sozialpolitik treiben. Wenn wir das nicht verstanden, seien wir die größten Feind auf Gottes Erdboden. Er empfehle den passiven Widerstand gegen das Unternehmertum, dieses müsse stets in Aufregung erhalten werden. Dadurch werde noch eine Möglich-

Kleine Chronik.

Leipzig, 16. Juli.

Dr. med. Wisnarski. Fürst Wisnarski ist von der medizinischen Fakultät der Universität Jena zum Ehren doktor ernannt worden. Die Professoren von Jena haben sich immer durch große „Ergebenheit“ gegen den Geros unseres Jahrhunderts — ausgezeichnet. Wisnarski wird das Diplom zu den anderen wertlosen Kuriositäten legen.

Ein Urteil in Rechtsachen. Ein für die Presse bedeutungsvolles Urteil wurde dieser Tage gefällt. Dasselbe stellt nämlich zunächst fest: 1. Daß die Verbreitung verleumdender Mitteilungen über angebliche Thatsachen an sich nicht die Verantwortlichkeit des Urhebers engagieren kann, so lange diesem die Absicht zu Schaden ferngelegen habe. 2. Daß kein Schaden bargelegt und gerechtfertigt werden kann, der sich aus der Zusammenstellung von Thatsachen und Anlagen ergäbe, die mit mehr oder weniger Recht von allen Seiten erhoben werden. Außerdem enthält das Urteil folgende Begründung: In Erwägung, daß die professionellen Anforderungen, die an den Journalisten gestellt werden, infolge der modernen Bedürfnisse außerordentlicher und schneller Informationen, ihm thätlich gewisse Ausnahmen gewähren, wenn bewiesen wird, daß er in seiner Rolle geblieben ist, daß er nicht persönlichen Interessen oder nachgelassenen Dritter hat dienen wollen und daß er die ihm mehr oder weniger freiwillig gegebenen Auskünfte nicht gefälscht hat.

Für alle Redakteure, die erleichtert aufatmend dieses vernünftige und auf Sachkenntnis begründete Urteil lesen, wollen wir als Dämpfer hinzufügen, daß es in — Versailles, im wilden Lande Frankreich gefällt worden ist.

Nach neueren Beobachtungen über Röntgenstrahlen scheint die bereits geäußerte Vermutung immer mehr begründet, daß die Unsichtbarkeit dieser Strahlen in erster Linie nur für den Menschen gilt, daß sie aber eine Reihe von Tieren keineswegs verjagen bleiben. Nach Versuchen, die Dr. Krensel in Perugia angestellt hat, sind die Röntgenstrahlen dem Insektenauge sichtbar. Er brachte verschiedene Insekten (Colopteren, Dipteren, Synmetopteren), auch Krebstiere (Porcellus) in eine Schachtel, die zur Hälfte aus Holz, zur Hälfte aus Blei gefertigt war. Sicht-

er diese Schachtel bei Einwirkung der Röntgenstrahlen auch nur für kurze Zeit aus, so wanderten die darin eingeschlossenen Tiere in den Teil der Schachtel, der für die Strahlen undurchlässig war. Der Sinn, der ihnen irgend eine Wahrnehmung vermitteln könnte, ist sicherlich nur der Geruchssinn, denn künstlich gebildete Tiere verhielten sich nicht so und gingen den Röntgenstrahlen nicht aus dem Wege.

Eine hübsche Probe von Ranzlektel finden wir in den Grenzboten: Eine Behörde, die um Mittelung von Schriftstücken ersucht worden war, antwortete kürzlich:

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich zufolge des gefälligen Schreibens vom 26. v. M., I. 2698, betreffend eine Eingabe des Oberbürgermeisters von D., Geheimen Regierungsrats M., bezüglich des Studiums, welches auf . . . Hochschulen stattfindet, in der Anlage Abschrift des in dieser Angelegenheit mit dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten gepflogenen Schriftwechsels, und zwar meines Schreibens an den bezeichneten Herrn Minister vom 10. Januar und dessen Antwort vom 27. Januar d. J. zur gefälligen Kenntnisnahme ergebenst zu übersenden.

Das sind 80 Wörter und 460 Buchstaben. Es genügen aber 9 Wörter mit 50 Buchstaben; denn alles Nötige ließ sich so sagen:

Zu I. 2698 überende ich hier den gewünschten Schriftwechsel. Es waren also fast neun Bechtel des Schriftstücks überflüssig. Welche Ersparnis an Zeit und Geld, wenn die Tausende von solchen Schreiben, die täglich im deutschen Vaterlande die Schreibstuben der Behörden verlassen, auf ein Bechtel ihres Umfangs verkürzt würden!

Die Karte der Ausbildung. Man schreibt dem B. L. aus Rußland: Auf der Wsiami-Nowgoroder Ausstellung hat das Ministerium der Volksaufklärung eine kleine Karte der Volksbildung ausgestellt, welche richtiger Karte der Unbildung genannt werden müßte. Es erweist sich, daß es solcher idealen Gegenden in Rußland, wo auf 100 Einwohner mehr als 6 Schüler kommen, nur zwei gibt: Finnland und Island; 5 bis 6 Schüler auf 100 Einwohner weisen nur die Gouvernements Kurland, Estland und Taurien auf, 4 bis 5 Schüler noch die Gouvernements Jaroslaw und Saratow. Sodann ist es aber mit unseren Bildungslosen zu Ende! Der größte Teil des Gouvernements Petersburg, die Gouvernements Moskau, Iwer, Smolensk, Kaluga, Tula, Orel, Wladimir,

Rjasan, Tambow haben nur noch 3 bis 4 Schüler auf 100 Einwohner, und noch schwärzer und dunkler sieht es in dem übrigen Rußland aus. Daß es im Uralgebiet nicht einmal 1 Schüler auf 100 Einwohner giebt, nimmt man schließlich noch ergebnisvoll hin, daß es aber auch im europäischen Rußland, noch dazu hart an der Westgrenze, auch ein solches Gebiet giebt — das Gouvernement Rowno —, dürfte doch allgemeines Befremden erregen.

Die Wettfahrten der nach Schottland führenden Bahnen.

Man schreibt uns aus London unterm 15. Juli: Das Eisenbahnunglück bei Preston am Montag in der Frühe, wobei ein Passagier das Leben verlor, kann nur einen Grund haben, die tolle Haste, mit der diese Schnellzüge fahren und die schon vor einem Jahr John Burns als eine Gefahr für die Maschinen und Lokomotivführer bezeichnete. Das Wettfahren zwischen den Eisenbahnlinien, die den Touristenverkehr von London nach Schottland leiten, hat schon begonnen, und da die Great North Railway von Kingscross aus mit einem Korridorzug nach Norden fuhr, hat die Northwestern Railway von Euston aus daselbe gethan. Der bei Preston entgleiste Zug war ein Korridorzug; die durchschnittliche Schnelligkeit dieses Zuges ist etwa 85 Kilometer die Stunde, übersteigt aber zwischen Ewre und Carlisle, d. h. auf der Strecke, wo das Unglück stattfand, 100 Kilometer. Die Behörden der Bahn behaupten, daß ihnen die Ursachen der Entgleisung ein Rätsel sind. Ein Zug, der mit solcher Eile dahinfahrt, ist immer eine Gefahr, da er die Steine des Bahnkörpers nach links und rechts in die Weichen schleißt. Noch kürzlich hat der Verwalter einer der großen Bahnen dem Direktorium gemeldet, daß er seine Stelle niederlegen werde, wenn diese Wettfahrten nicht aufgehört. Die Bahnbeamten kennen daher die Gefahr. Und bei der verunglückten Zug führte Vergnügensreisende, es war ein schwerer Korridorzug, dessen Waggons aus Stahl gebaut waren, mit zwei Lokomotiven, da die englischen leichten Lokomotiven für die neu eingeführten, nach amerikanischem Muster gebauten Wagen allein nicht genügen. Ein wahres Wunder ist es, daß der Zug durch die mächtigen Bremsen innerhalb 80 Meter von dem Punkt der Entgleisung zum Stehen gebracht werden konnte, sonst wäre er über die 20 Fuß hohe Böschung gestürzt und nur wenige Passagiere und Beamte hätten den Sturz überlebt. Warum ein Vergnügenszug schneller als 70 Kilometer fahren soll, ist gar nicht ersichtlich.



tekt des Erfolges gegeben. Bezüglich des Streikfalles Gash...

Schiegl-Wien als Gast erklärt sich für die Tarif-Vereinbarung...

Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Innungen als Schulaufsichtsborgane. Eine Verordnung des Ministeriums...

Sächsische Holz-Berufsgenossenschaft. Im Kataster waren Ende 1895 aufgenommen 3028 Betriebe...

Dresden, 15. Juli. Die Frequenz der Technischen Hochschule betrug nach dem soeben ausgegebenen Bericht im Sommer 1895 616...

Wegen Beleidigung der Vorstandsmitglieder eines Mitklärvereins, über die er sich sehr heftig geäußert hatte...

Meißen, 15. Juli. Wie vorausgesehen, herrschte auf dem Verbandstag sächsischer Kaufleute und Gewerbetreibender große Freude über das Vorgehen gegen die Konsumvereine...

g. Zwickau, 15. Juli. Hier tauchen wieder die sogenannten „Weldmänner“ auf und finden immer wieder Dumme, denen sie ihr gutes Geld abnehmen...

Der Streckenarbeiter Friedrich Kreutel aus Niederplanitz wurde gestern nachmittags gegen 8 Uhr auf dem Vochoauer Sammelgleis von einer Bauzugmaschine erfasst...

Galle a. S., 15. Juli. Das Schöffengericht verurteilte einen Tischler wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen eine obrigkeitliche Anordnung...

Zeutenroda, 15. Juli. In hiesigen Verwaltungskreisen spielen sich recht erbauliche Dinge ab. Infolge eines Artikels, der eine unerhörte Verdächtigung des Gemeindevorstandes enthielt...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 6. Juli bis mit 11. Juli. Standesamt II.

Gestorbene: Gähler, Juliane geb. Ischorn, Müllers Wwe., 70 J. 1 M. 9 T. - Wehe, Klara, Dachbeders L., 8 J. 8 M. 17 T. - Dost, Gustav Adolph, Dienstmann, 59 J. 6 M. 8 T. - Scheibel, Friedrich August, Musiker, 74 J. 27 T. - Nothe, Gertrud Anna, Handarbeiterin L., 10 M. 1 T. - Blüher, Arthur Alfred, Handarbeiterin L., 7 M. 12 T. - Leipzig, Anna Elsa Ida, Garberobengeschäfts-Inhaberin L., 1 J. 7 M. 17 T. - Schlein, Käthe Franziska, Maschinenf. L., 9 J. 2 M. 8 T. - Wollfronim, Maria Theresie geb. Herrmann, Schneidemeisterin Wwe., 69 J. 2 M. 4 T. - Klein, Elsa Elisabeth, Handarbeiterin L., 7 M. 23 T. - Wortmann, Theodor Benjamin, Schlosser, 58 J. 9 M. 18 T. - Drosch, Marie Martha, Maurers L., 1 J. - Kluge, Franz Rudolf Georg, Maschinenf. S., 1 J. 4 M. 18 T. - Althoff, Max Arthur, Handarbeiterin L., 4 M. 21 T. - Holweisch, August, Handarbeiterin L., 18 J. 6 M. 14 T. - Kirchof, Hans Kurt Willy, Schriftf. S., 4 T. - Schwilke, Moritz Kurt, Metallarbeiterin L., 1 M. 26 T. - Gbhe, Paul Hermann, Brunnenaufseher, 1 J. 1 M. 15 T. - Hammel, Johann Friedrich, Schriftf. S., 50 J. 2 M. 19 T. - Kirsten, Anna Minna Hedwig, Martha's L., 4 J. 8 M. 12 T. - Volkand, Auguste Marie Erna, Expedientin L., 2 J. 4 M. 8 T. - Gawol, Valentin Willy, Bahnarbeiterin L., 17 T. - Gelfler, Robert Otto, Kutschermeisters L., 1 J. 3 M. 1 T. - Schöne, Emilie Doris, Polizeischulmachers L., 2 J. 4 M. 20 T. - Sachs, Marie Elsa, Färbers L., 1 M. 22 T. - Neubert, Marie Selma, Marktbehelfers L., 21 T. - Thurg, Ernst Walter, Monteurs S., 7 M. 8 T. - Heinicke, Pauline Frida, Postillons L., 1 M. 24 T. - Pettrich, Julius Karl, Maschinenarbeiter, 40 J. 7 M. - Ansdel, Selma Ida, Briestragers L., 1 J. 6 M. 8 T. - Wittbauer, Martha, Hofmeisters L., 1 T. - Kühn, Friederike Emilie, verw. Müller, verw. gewesene Volkath geb. Schidel, Maurers Wwe., 74 J. 1 M. 11 T. - Kühne, Karl August Wilhelm, Lehrer, 42 J. 8 M. 29 T. - Grofert, Alfred Paul Ernst, Buchhalters S., 14 T. - Kluge, Friedrich Paul, Schuhmachers S., 9 J. 2 M. 4 T. - Kunth, Ida Hedwig, Schlossers L., 1 M. 22 T. - Paak, Johann Christoph Heinrich, Schlosser, 64 J. 1 M. 18 T. - Bernhardt, Friedrich Alexander, Bahnhofsz. Inspektor, 65 J. 8 M. 17 T. - Breitenstein, Arno Arthur, Ladereis. S., 17 T. - Unversahrt, Luise Frida Erna, Töpfers L., 8 M. 20 T. - Hebold, Marie Franziska Lucie, Expedientin L., 1 M. 8 T. - Otto, Elsa Helene Hilba, Marktbehelfers L., 23 T. - Meyer, Adolf Friedrich, Eisenhoblers S., 6 M. 28 T. - Greif, Margarete Elly, Postkassiers L., 10 M. 18 T. - Ohmann, Marie Martha Florentine, Fabrikarbeiterin L., 8 M. 12 T. - Edel, Friedrich Hermann, Flaschenbierhändler S., 4 M. 22 T. - Wenzel, Alfred Theodor Erich, Postillons S., 7 M. 18 T. - Goeghe, Hanna Marie, verw. Schent, verw. gewesene Pabel geb. Matschke, Handarbeiterin Ehefrau, 46 J. 10 M. 25 T. - Zusammen 59 Todesfälle (einschließlich 9 Uneheliche).

Standesamt III.

(Umsaht die Stadtteile Gohlis und Eutritzsch.)

Eheschließungen: Weisfe, Friedrich Karl, Schuhmacher, mit Kluge, Klementine Marie, in Gohlis. - Moser, Felix Hugo, Kaufmann und Schriftf. in Leipzig, mit Friedrich, Wanda, Wilhelmine, in Gohlis. - Kögel, Friedrich Wilhelm, Maurer, mit gesch. Lange geb. Hoffmann, Friederike Auguste, in Gohlis. - Krebs, Ferdinand Otto, Marktbehelfer, mit Anauer, Friederike Klara, in Gohlis. - Genzsch, Friedrich Bernhard, Tischler in Eutritzsch, mit Dornhadt, Martha Melanie, in Wolkau. - Diebick, Otto, Schriftf. in Leipzig, mit Knoke, Auguste Marie, in Reudnitz. - Lehmann, Karl Hermann, Tischler, mit Höpfel, Anna Luise Pauline, in Gohlis. - Leudtke, Karl Friedrich, Feldwebel, mit Hering, Klara Hedwig, in Wolkau. - Fejloro, Johann, Fabrikarbeiter, mit Wehe, Friederike Emma, in Wolkau. - Zusammen 9.

Geburten: Zimmermann, Friedrich Kurt, Agentens S. - Ulfner, Friedrich August, Handarbeiter L. - Bösch, Friedrich Karl, Handarbeiter L. - Arnhold, Ernst Louis, Schlossermeisters L. - Harnisch, Karl Gottlob, Ladef. S. - Wehner, Karl Louis, Zimmermanns L. - Schmidt, Karl Heinrich, Schneiders S. - Günther, Ernst August, Schuhmanns L. - Werner, Johann August Bernhard, Maurers S. - Hohlfeld, Heinrich Alwin, Schlossers L. - Jahn, Friedrich Hermann, Marktbehelfers S. - Ehnert, Karl Ludwig, Kistenbauers S. - Borkmann, Otto Bernhard Felix, Mechanikers S. - Ihme, Friedrich, Geschäftsf. S. - Koch, Traugott Hermann, Führers der Straßenbahn S. - Fabian, Otto Erdmann Alfred, Tischlers S. - Wartgraf, Bernhard Franz, Berufs-Ferretwermans S. - Jacob, Gustav Adolf Franz, Buchdruckers L. - Wehweg, Friedrich Ernst, Zimmermanns L. - Oehmichen, Karl Moritz Eduard, Commis L. - Stecher, Ernst Bruno, Schlossermeisters L. - Böffe, Johann Friedrich August, Pensionärs S. - Wartmann, Karl Christian, Wagenwärters S. - Oldenbourg, Hermann Nikolaus Theodor, Brennterleutenants S. - Lehmann, Friedrich Otto, Arbeiters L. - Zusammen 27.

Gestorbene: Kennth, Friedrich Karl, Musterzeichner, 26 J. 2 M. 18 T. - Gärtner, Emma Pauline, Näherin, 54 J. 1 M. 9 T. - Reinhardt, Maria Elisabeth, Handarbeiterin L., 6 M. 10 T. - Mübiger, Anna Emilie Helene geb. Mathias, Eisenhoblers Ehefrau, 22 J. 9 M. - Fröhlich, Vertha Elia, Maurers L., 5 M. 8 T. - Bau, Friedrich Ferdinand, Gärtner, 55 J. 2 T. - Richter, Max Kurt, Mechanikers S., 26 T. - Zusammen 9 (einschließlich ein toigeborener Knabe und ein toigeborenes Mädchen).

Standesamt IV.

(Umsaht die Stadtteile Lindenau, Plagwitz, Kleinschöcher und Schleußig.)

Eheschließungen: Schäfer, Wilhelm Karl, Summiarbeiter, mit Schhorn, Auguste Vertha, in Lindenau. - Kühn, Robert Emil, Eisenhobler, mit Häbner, Emilie Friederike Ida, in Lindenau. - Sennemann, Ernst Robert, Bahnarbeiter in Lindenau, mit Bendorff, Hermine Marie, in Schleußig. - Sandner, Johann, Feizer in Lindenau, mit Frey, Amalie Emma, in Leipzig. - Arndt, Karl Robert Gustav, Schuhmann in Lindenau, mit Günther, Johanna Selma, in Eutritzsch. - Rau, Franz August Eduard, Musiker, mit Roth, Emilie Helene, in Lindenau. - Glania, Robert, Schlosser, mit Thastler, Anna Minna Martha, in Plagwitz. - Schmidt, Gustav Max, Kupferschmied, mit Voigt, Rosalie Emilie, in Lindenau. - Breich, Hermann Alfred, Schneider in Plagwitz, mit Mültzer, Ida Alma, in Schleißig. - Reef, Karl Hermann, Fabrikmaschinenf. in Kleinschöcher, mit Kusay, Christiane, in Plagwitz. - Lorenz, Gustav Hermann, Kaufmann, mit Niemann, Anna Marie

Elisabeth, in Schleußig. - Seltner, Otto Bruno, Schmied, mit Beder, Emilie Minna, in Lindenau. - Rehm, Otto Bernhard, Schlosser in Leipzig, mit Diebe, Ida Vertha, in Naunhof. - Bink, Friedr. Hermann, Maurer in Leipzig, mit Vogel, Klara Pauline, in Lindenau. - Beh, Franz Gustav Arthur, Maurer in Lindenau, mit Reiche, Friederike Rosine, in Plagwitz. - Spanig, Paul August Friedrich, Schmiedeleger in Schleußig, Kreis Lauban in Schlesien, mit Reithold, Anna Klara Martha, in Plagwitz. - Körtling, Alfred Richard, Eisenbrecher in Leipzig, mit Thiele, Emilie, in Mühlberg a. S. - Schiele, August Franz, Rärchner, mit König, Emma Ilma, in Lindenau. - Wädner, Richard Max, Mechaniker in Leipzig, mit Kühne, Maria Anna, in Plagwitz. - Albrecht, Franz Louis, Schneider in Leipzig, mit Wackernagel, Margarete Antonie, in Plagwitz. - Franz, Paul Samuel, Preßergolber, mit Wählig, Emma Ilma, in Lindenau. - Freund, Franz Moritz, Schriftf. S., mit Schmidt, Marie Ilma, in Lindenau. - Frenzel, Karl Friedrich, Handlungssommis, mit Fleischer, Martha Ilma, in Kleinschöcher. - Zusammen 23.

Geburten: Ludwig, Karl Wilhelm August, Schlossers Witw. S. - Peter, Friedrich Wilhelm, Mühlensarbeiters S. - Müller, Heinrich, Fabrikarbeiters S. - Ulrich, Karl Richard, Stellmachers L. - Deuze, Gustav Adolf, Schuhmachers S. - Habicht, Franz, Rauchwarenhandl. Besizers L. - Heinicke, Karl Emil Bruno, Maschinenbauers S. - Werner, Anton Richard, Fabrikarbeiters L. - Anders, Karl Friedrich, Buchhalters L. - Berger, Friedrich Otto, Schlossers S. - Siefert, Gustav Adolf, Handarbeiters S. - Gräßner, Friedrich Karl, Barbiers L. - Steinhart, Rudolf Albert, Klempners L. - Ritter, Johannes Bernhard Samuel, Kaufmanns L. - Fuchs, Karl Richard, Formers L. - Franz, Friedrich Eduard, Werkführers L. - Wirth, Friedrich Max, Schlossers S. - Wehe, Ernst Oskar, Lagerdieners S. - Weidhaas, Johann Friedrich Ernst, Maurers L. - Fuchs, Emil Hermann, Fabrikarbeiters S. - Schäfer, Emil Julius Gustav, Sekretärs S. - Knittel, Karl Gottlob Max, Fabrikarbeiters S. - Einhorn, August Hermann, Tischlers L. - Höfer, Hermann, Monteurs S. - Wittig, Friedrich Max, Fabrikarbeiters S. - Hegel, Karl Friedrich August, Kistenbauers L. - Uhlmann, Amilias, Eisenbrechers S. - Kroll, Paul Max Hermann, Fabrikarbeiters S. - Capelle, Robert August, Klempners L. - Schwalbe, Friedrich Otto, Fabrikarbeiters S. - Imme, Karl August, Maurers L. - Funke, Gustav Emil, Korrespondentens S. - Fischer, Richard Max, Marmorstellers S. - Eberhardt, Traugott Hermann, Handarbeiters S. - Uebert, Franz Theodor, Lehrers S. - Pöhrens, Oskar Felix, Zimmermanns S. - Grimmer, Friedrich Wilhelm, Handarbeiters L. - Rubin, Franz, Handarbeiter L. - Dittel, Karl Franz, Fuhrwerksbesizers S. - Steyer, Ludwig Moritz, Schlossers L. - Wiser, Karl Louis, Fabrikarbeiters S. - Nagel, Friedrich Karl, Vorsteuers L. - Koch, Karl Hermann Georg, Eisenbrechers S. - Wiese, Friedrich Hermann, Brunnenaufseher S. - Salzborn, Karl Ernst, Handarbeiters L. - Albrecht, Karl Friedrich Franz, Maurers L. - Faulmann, Friedrich Hermann, Feizers S. - Sommer, Gotthold August Wilhelm, Handarbeiters S. - Doeking, Paul Martin Max, Schriftf. S. - Weber, Heinrich Hermann, Maurers S. - Neumann, Emil Wilhelm, Klempners S. - Dittmeier, August Wilhelm Ludwig, Schlossers S. - Steinmann, Friedrich Karl, Fabrikarbeiters L. - Schelner, Friedrich Bruno, Fabrikarbeiters L. - Gahn, Franz Louis, Kohlenhändlers L. - Müller, Friedrich Richard, Feizers L. - Fuchs, Friedrich Clemens, Pferdebaufuhrers S. - Merseburger, Hermann, Standesamtsboten S. - Lautenschlager, Karl Albert August Gustav, Färbereiarbeiters S. - Niese, Johann August Hermann, Delers L. - Kranoyanski, Johann Repoucuun, Schuhmachers S. - Gräber, Christian Wilhelm Robert, Schneidmüllers L. - Schammer, Friedrich Ludwig, Handarbeiters L. - Heine, Friedrich Albert, Marktbehelfers L. - Ausserdem wurden gemeldet: 8 uneheliche Knaben und 5 uneheliche Mädchen. - Zusammen 73.

Gestorbene: Sofina, Johann Benno Walthers, Fabrikarbeiters S., 1 J. 11 M. 9 T. - Peter, Paul Alfred, Uhrmachers S., 8 M. 1 T. - Lug, Amalie Auguste Friederike geb. Wötner, Sattlers Ehefrau, 35 J. - Keller, Amalie Anna, Spinnerlearbeiters L., 4 M. 11 T. - Müller, Johanna Magdalena Marie, Lithographens L., 8 M. 16 T. - Taube, Auguste geb. Ströbde, privat. Defonimens Ehefrau, 58 J. 2 M. 21 T. - Neubert, Hedwig Martha, Kistenbauers L., 23 T. - Hoppe, Ferdinand, Gärtner, 57 J. 7 M. 25 T. - Haufe, Traugott Eduard, Schmied, 52 J. 5 M. 5 T. - Wärmann, Emil Willy, Colportagegeschiffens S., 1 J. 9 M. 4 T. - Kipping, Julius Arno, Geschäftsf. S., 7 M. 23 T. - Röbel, Selma Marie, Schmieds L., 11 M. 27 T. - Bauer, Heinrich Hermann Max, Zimmerers S., 8 M. 7 T. - Bachmann, Rosa Hilba, Fabrikarbeiters L., 7 M. 23 T. - Reichstein, Marie Ilma, Rohproduktenthandlers L., 4 M. 5 T. - Quass, Karl August, Fabrikarbeiter, 52 J. 11 M. 4 T. - Fuchs, Johanne Luise Gertrud, Versicherungsbeamten L., 27 T. - Lechendorf, Franz Hermann, Maurerpoller, 41 J. 5 M. 28 T. - Reinhardt, Christian Eduard, Maurer, 45 J. 2 M. 18 T. - Hermann, Rob. Bruno Oskar, Baufchiller, 17 J. 8 M. 2 T. - Weber, Hermann Alfred, Maurers S., 5 1/2 Stunden. - Müller, Friederike Emilie Martha, Näblers L., 3 M. 9 T. - Martin, Paul Max, Fabrikarbeiters S., 6 M. 4 T. - Wöhner, Mathilde Sophie geb. Sachs, Tischlermeisters Ehefrau, 87 J. 8 M. 27 T. - Svatel, Olga, ohne Beruf, 14 J. 6 M. 15 T. - Zusammen 33 Todesfälle (einschl. 8 todtgeb. u. 5 unehel. Kindern).

Standesamt V.

(Umsaht die Stadtteile Connewitz und Bösnig.)

Eheschließungen: Weisfe, Karl Richard Arthur, Straßenbahnkondukteur, mit Leysam, Marie Therese Eugenie, in Connewitz. Geburten: Döge, Karl Gottfried, Marktbehelfers S. - Wagner, August Adolf, Privatmanns L. - Seyfert, Johann Karl, Arbeiters im städt. Viehhof S. - Kabisch, Albert Hermann Georg, Buchbinders L. - Zusammen 5 Geburten (einschl. 1 uneheliches Kind).

Gestorbene: Riebel, Agnes Margarete, Formstellers L., 9 M. 4 T. - Neumann, Karl Ludwig, privat. Kaufmann, 55 J. 8 M. 28 T. - Baudewyns, Adrian August Hermann, Cigarrenmacher, 58 J. 9 M. 8 T. - Haugt, verw. Amalie Auguste geb. Friedemann, Wäscherin, 58 J. 7 M. 8 T. - Zusammen 5 Todesfälle (einschl. 1 unbekannter männl. Leichnam).

Vereine und Versammlungen.

Die Formier nahmen gestern abend in einer von 150 Personen besuchten Versammlung im Saale der Drei Mohren zu Lindenau zu dem Zustand der Berliner Metallformer und Eisenarbeiter Stellung. Nach den Ausführungen des Genossen Räther-Berlin sind nach nunmehr 11 wöchentlichen Kampfe noch immer 820 Mann im Auslande und sind von den ursprünglichen Streikenden nur drei Mann ihrer Sache untreu geworden. 26 Werkstellen sind gesperrt. Diese Bewegung reicht in ihrem Anfangsstadium eigentlich bis in das vorige Jahr zurück, wo die Formier ihre damaligen Forderungen unter dem Druck der günstigen Geschäftslage bewilligt erhalten haben. Währlich sei aber auch von der großen Mehrzahl der Berliner Formier der 1. Mai gefeiert worden, und da dies auch in diesem Jahre wiederum der Fall war, so glaubten sich die Prinzipale nicht besser revanchieren zu können, als die Feiern bis 6. Mai auszuweihen. Die Unternehmer wollten dann, als sich die Berliner Metallarbeiter mit den Ausgesperrten solidarisch erklärten und die Forderung auf Bezahlung des durch die Aussperrung verursachten vergangenen Verdienstes gestellt wurde, eine allgemeine Aussperrung durch den Ring inscenieren, was allerdings misslang. Anfanglich waren an der Aussperrung auch Gütler, Dreher, Schlosser und andere Metallarbeiter aus zwei größeren Betrieben mit beteiligt. Nach Ausbruch des Streiks stellten die Ausständigen noch die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit und zeh-



prozentigen Lohnzuschlag. Der Stand des Streiks ist im allgemeinen ein günstiger, da die Arbeit drängt und in Berlin für die gesperrten Firmen zur Zeit kein Kilo Guß mehr gemacht wird. Streikbrecher werden nur ungefähr zehn Prozent des Bedarfs, jedoch wird in Provinzialstädten ein Teil der Arbeit hergestellt. Die gestern verammelten Formen beschloßen deshalb, überall, wo sich Berliner Modelle zeigen, die Arbeit zu verweigern. Bei der Firma Weidner in Sellahausen, die Guß für eine gesperrte Firma in Berlin gemacht hat und auch noch weiter machen will, haben von 11 beschäftigten Firmen und Gelehrten bis jetzt vier Mann die Arbeit niedergelegt. Herr Weidner erklärt, die Berliner Arbeit nun durch seine 9 Lehrlinge herstellen lassen zu wollen. Er möchte wohl seine Arbeiter nicht gern verlieren, aber, da er Mitglied des Verbandes der Metall-Industriellen ist, auch seinen Kollegen zu Hilfe kommen.

Die Leipziger Schriftgießergesellen stellten am Montag den 16. Juli eine gut besuchte allgemeine Versammlung in der Flora mit folgender Tagesordnung ab: 1. Wie stellen sich die Leipziger Schriftgießer zur Verfassung der Arbeitszeit resp. zur Revision des Tarifs? 2. Diskussion. Der Referent, Kollege Baqus, führte aus, daß in Leipzig der Tarif seit dem Jahre 1878 nicht die geringste Aufbesserung erfahren hätte. Der Buchdruckerstreik 1891/92, wo die Leipziger Schriftgießer mit in die Bewegung gingen, brachte selber nur eine Niederlage. Es sei die höchste Zeit, daß sich die Schriftgießer aufrichten und an eine Verbesserung ihrer Lage dächten, die nur denkbar sei durch die Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Tarifs. Bei der nun folgenden Debatte sprachen sich alle Redner dafür aus, unter allen Umständen an einer Verkürzung der Arbeitszeit festzuhalten und dementsprechend auch eine Erhöhung des Tarifs anzustreben, da unter der jetzigen Produktionsweise die besten Arbeiter an den Komplettmaschinen gegossen und die Gesellen an den Handmaschinen erheblich geschädigt werden. Ein Antrag, eine Kommission zu wählen, die die Revision der Tarife und sonstige Vorarbeiten vorzunehmen hat, wurde einstimmig angenommen.

**Öffentliche Metallarbeiterversammlung.** Die in der Flora am 11. Juli abgehaltene, von ca. 175 Personen besuchte Metallarbeiterversammlung beschloß, nachdem die Lokalfrage genügend erörtert worden, und auch verschiedene unliebsame persönliche Sachen zwischen Arnold und Meusch sich abgeklärt, den Universitätskeller als Verkehrs- und Herbergslokal auszugeben, und dafür den Mühlhof, Mühlengasse 7, zu bestimmen, der der Neuzeit entsprechend eingerichtet wird, ohne daß den Metallarbeitern große Kosten entstehen. Sie sollen überhaupt für nichts aufkommen haben. Der Antrag soll erfolgen, sobald der Umbau erfolgt sein wird. Zum zweiten Tagesordnungspunkt: Stellungnahme zum Gewerkschaftsartikel eventuell Neuwahl von Delegierten, kam zur Sprache, daß das Kartell Annoncen veröffentlicht habe, die der Metallarbeiterschaft als schädlich und gleichzeitig persönlich erschienen. Daraufhin führt Meusch aus, daß die Annoncen berechtigt gewesen seien, weil man gegen den Kartellbeschuß bei der Musterfrage zum Sommerfest gehandelt habe, andererseits aber die Annoncen notwendig gewesen seien, weil die Arbeiter nicht glauben sollten, die Unzufriedenheit des ersten Kassierers hinge mit den als unterschlagen bezeichneten 200 Mark der Schneider zusammen. Die Freie Mustervereinsvereinigung verlange auf Grund eines Beschlusses des Kartells, dem aber laut Protokoll nicht alle Delegierten ihre Zustimmung gegeben haben, daß sie bei allen Festlichkeiten der Gewerkschaften und sozialdemokratischen Arbeitervereinigungen engagiert und nach allen Richtungen hin unterstützt werde. Wie aber aus der Debatte hervorging, genüge die Freie Mustervereinigung durchaus nicht allen Anforderungen und in ihrer Organisationsweise sei noch manches zu wünschen übrig. Es folgte eine nichterfreuliche persönliche Auseinandersetzung, weil die Delegierten der Metallarbeiter zum Gewerkschaftskartell, die beim letzten Sommerfest mit dem Organisationskomitee gewirkt haben, dem Beschlusse des Kartells, die Freie Mustervereinigung auf alle Fälle zu beschäftigen etc., nicht nachgegeben sein sollen. Es wurde aber durch die einzelnen Redner bewiesen, daß die Metallarbeiter in ihrem vollen Rechte sind. Nichtsdestoweniger legten wegen dieses Vorkommnisses die Delegierten ihre Mandate nieder. Nachdem eine Neubeschickung des Kartells mit geringer Majorität beschlossen worden war, mußte die Wahl bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Es wurde noch bekannt gegeben, daß sich am kommenden Mittwoch eine öffentliche Formerversammlung mit dem Berliner Metallarbeiterfreizeit befaßt, der aus Anlaß der Waiseier entstanden ist. Am ganzen sollen 500 Personen beteiligt sein. Ein hiesige Firma soll, wie behauptet wurde, für die gesperrte Berliner Firma Arbeiten ausführen.

**Versammlungs-Kalender.**

- Donnerstag: Steinarbeiter Leipzig u. Umg. Mühlhof Hof, Mittelstr. 11. Abends halb 8 Uhr. T.O.: 1. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 2. Gewerkschaftliches.
- Sozialdemokratisch. Verein Leipzig-Öst. Gäßhof Weinendubn, Schönberr. Abends halb 9 Uhr. T.O.: 1. Vortrag des Gewissen R. Dr. Wegold über: Der Sozialismus als Weltanschauung. 2. Vorträge. 3. Vereins- und Parteiangelegenheiten.
- Öffentliche Einwohner-Versammlung. Goldene Krone, Sonnenw. Abends halb 8 Uhr. T.O.: 1. Zur Schlußfrage und die geplante Errichtung einer Hülfschule in Sonnenw. 2. Diskussion hierzu. Referent: Herr Dr. Pfl.
- Säbelen am Leipzig.
- Sozialdemokratischer Verein Mittel-Leipzig. Restaurant Spiel, Seeburgstraße. Abends halb 9 Uhr. T.O.: 1. Vortrag: Berlin und die Zukunft. 2. Diskussion. Referent: Frau Martha Reichard aus Berlin.
- Handarbeiter. Gießereihaus, Kreuzstr. Abends 8 Uhr. T.O.: 1. Die Organisation der Handarbeiter Deutschlands und die Gewerkschaftsbewegung. Referent: F. Arens, Hamburg. 2. Beschließenes.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 16. Juli.

Auf der in Halle tagenden Generalversammlung des Deutschen Buchdruckerverbandes haben verschiedene Redner, namentlich der Vorsitzende Böllin und der gewesene Gesellenvertreter Meibel in der diesen Herren eigenen und genugsam bekannten Weise die sozialdemokratische Presse im allgemeinen und die Leipziger Volkszeitung im besonderen angegriffen. Wir werden den Herren die Antwort nicht schuldig bleiben, wollen jedoch dabei die Hallenser Verhandlungen im ganzen einer Betrachtung unterziehen und sie deshalb erst zum Abschluß kommen lassen.

**Zur Glaserbewegung.** Die Verhandlungen zwischen der Tarifkommission der Gesellen und der Innung sind zu einem Abschluß gekommen. Die morgen in der Flora stattfindende Versammlung wird darüber zu beschließen haben. Für die Gesellen ist die Situation entschieden günstig.

**Die Patriotenbündler** verstehen sich auf die Geldsammlung. In verhältnismäßig kurzer Zeit haben sie weit über Hunderttausend Mark zusammengebracht. Die Herren von Bildung und Besitz vermögen als Privatpersonen nur in ganz seltenen Fällen den Bestrebungen des Patriotenbundes so viel Geschmeck abzugewinnen, daß sie in die eigene Tasche greifen. Um so eifriger werden aus den Steuermitteln der Stadt- und Landgemeinden in allen Teilen Deutschlands Gelder bewilligt, um die Idee eines Völkerschlachtdenkmal zu fördern. Vor einiger Zeit hat sich der Patriotenbund abermals an die Stadt Leipzig gewendet, die schon früher außer der unentgeltlichen Ueberlassung eines Platzes 10000 Mk. für den Denkmalsfonds draufgehen ließ, und der Rat der Stadt hat sich denn auch herbeigelassen, abermals 20000 Mark zu opfern, die für die

Reinanschreibung eines Wettbewerbes zur Erlangung von Plänen für das Völkerschlachtdenkmal verbraucht werden sollen. Die Stadtverordneten werden natürlich in ihrer Majorität die betr. Ratsvorlage stoft bewilligen und mancher Stadtvater wird froh sein, wieder einmal seine patriotische Opferfreudigkeit beweisen zu können.

**Eine Disziplinäruntersuchung** schwebt schon seit geraumer Zeit beim Räte der Stadt gegen die städtischen Bauinspektoren Goldammer und Mayher. Es soll sich um Unregelmäßigkeiten bei Bauausführungen handeln.

**Die Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften der Reserve und Landwehr** erhalten auf Verlangen Unterstützung (nicht Armenunterstützung) und zwar ist es ganz gleich, ob Bedürftigkeit vorhanden oder nicht. Die täglichen Unterstützungen betragen: Für die Ehefrau 80 Prozent, für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Prozent des ortsüblichen Tageslohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen. Der Gesamtbetrag darf aber 60 Prozent des Betrages des ortsüblichen Tageslohnes nicht übersteigen. Diese Unterstützungen können nicht gepfändet werden. Der Anspruch ist hier in Leipzig beim Quartieramt, Roschmarkt 2, auf dem Lande bei dem Gemeindevorstande zu erheben. Wenn binnen 4 Wochen nach Beendigung der Übung kein Antrag gestellt ist, erlischt der Anspruch auf Unterstützung.

**Die Pensionen für die Witwen und Waisen der Lehrer** sollen von 1897 ab vierteljährlich zur Auszahlung gelangen.

**Von der Universität.** Herr Privatdozent Dr. Max Fischer in Halle erhielt einen Ruf als außerordentlicher Professor der Landwirtschaft an unsere Universität und wird diesem Rufe Folge geben. Damit ist die Frage der Wiederbesetzung der durch den Weggang des Professor Dr. Settegast freigewordenen Professur am Landwirtschaftlichen Institut der Universität entschieden.

**Das Bezirksfest der Freien Turnervereinigung der Kreis-Hauptmannschaft Leipzig** findet nächsten Sonntag im Brauereigarten Südlich statt. Zu den Freiübungen werden ca. 500 Turner aufmarschieren, 56 Klagen werden sich in zwei Abteilungen am Marktturnen beteiligen, 14 Musterturnen an verschiedenen Geräten und 2 Separatmusterturnen, je eine am Barren und Reck bilden den Abschluß des Geräteturnens.

**Zur Vermeidung der häufigen Unglücksfälle,** die seither im Betriebe der elektrischen Bahnen vorgekommen sind, ist den Wagenführern erneut eingeschärft worden, mit größter Vorsicht, namentlich aber an allen Kreuzungen unbedingt langsam zu fahren, auch das unnötig häufige Leuten mit der Glocke zu unterlassen. Weiter aber sollen die Gesamtfahrer der einzelnen Linien verlängert werden, damit an den Haltestellen etwas mehr Zeit für das Auf- und Absteigen der Fahrgäste übrig bleibt, und endlich soll erwogen werden, in welcher Weise sich das lästige, peisende Geräusch beim Durchfahren der Kurven etwa abändern läßt, da das bisher vorgenommene häufige Begießen mit Wasser wenig geholfen und den Nachteil gehabt hat, daß sich das Gieß in den Kurven infolge der fortwährenden Befestigung des Untergrundes mehrfach gesenkt hat, andererseits aber ein Einblen der Kurven im Hinblick auf die damit verbundene Gefahr — die Bremsen funktionieren folgendermaßen an den betreffenden Stellen nicht gehörig — von dem Herrn Regierungsbevollmächtigten ausdrücklich unterjagt worden ist. Uebrigens steht zu erwarten, daß, wenn die Gleise mehr ausgefahren sind, sich jenes Geräusch überhaupt erheblich vermindern wird. Endlich mag auch noch erwähnt werden, daß die Aufsichtsgänge angevisiert worden sind, jede nicht bloß vom Publikum, sondern auch vom Fahrpersonal begangene Uebertretung der Betriebsordnung zur Anzeige zu bringen.

**Die Geschäftsräume des geschäftsführenden Ausschusses** für die Sächsisch-Thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung befinden sich vom nächsten Montag ab in den Verwaltungsgebäuden auf dem Ausstellungsplatze.

**Falsches Geld.** Aus Dresden und Bautzen wird von neuem das Auftauchen falscher Zwanzigmarkstücke gemeldet, die mit Bronze überzogen sind, die Jahreszahl 1894 und das Münzzeichen B tragen. Auch falsche Fünfmarkstücke sind noch immer im Umlauf. Sie sind leicht daran zu erkennen, daß ihnen die Umschrift des Randes fehlt, bestehen aus Blei und Zinn und sind gut geprägt. Die angehaltenen Stücke trugen die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen B.

**Eine längere Verkehrshörung** entstand gestern abend gegen 9 Uhr an der Ecke des Marktes und der Grimmaischen Straße, wo ein Wagen der neuen elektrischen Bahn entgleist war. — Eine andere Verkehrshörung verursachte gestern abend der Sturz eines Pferdes eines Rollwagens in der Zeiger Straße. Das Tier war mit einem Eisen im Gleiße der Straßenbahn hängen geblieben und sperrte beide Gleiße. Nur mit Mühe konnte es befreit werden.

**Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen.** Am Montag den 20. Juli d. J., wird ein Sonderzug von Leipzig (Dresdener Bahnhof) über Zeitz nach Wien verkehren. Die Abfahrt erfolgt vom hiesigen Dresdener Bahnhofe nachm. 2.40, die Ankunft in Wien, Nordwestbahnhof, am 21. Juli d. J., vorm. 7 Uhr. — Am Sonnabend den 18. Juli wird von Leipzig ein Sonderzug nach Hamburg und am Sonntag den 19. Juli abermals ein Sonderzug nach Berlin zum Besuche der Gewerbeausstellung abgehen.

**Erste Hilfe bei Hitzschlag.** Bei größerer Hitze ist es, besonders für Arbeiterkreise, von Bedeutung, der Frage der ersten Hilfeleistung bei Hitzschlag besondere Beachtung zu schenken. Die äußeren Zeichen bei einer Erkrankung an Hitzschlag und Sonnenstich sind: brennender Durst, große Mattigkeit und Schwindel, schwacher Pulsschlag und gerötete, trockene Haut. In solchen Fällen ist die erste Verbindung, daß der Patient an einen möglichst kühlen Platz ruhig hingelegt wird. Die Kleider müssen geöffnet und es muß dem Ermatteten kühles Wasser gereicht werden. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr bald vorübergehen. Läßt man dieselben jedoch unbeachtet, so tritt leicht der Fall ein, daß der Kranke das Bewußtsein verliert. Der Atem geht dann im schnellsten Tempo, während die Bewegungen des Pulses kaum noch sichtbar sind. Nicht lange, und es beginnen Schweiß- und Gesichtsausdrücke, und man kann jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß Herz- oder Lungenlähmung dem Leben ein Ende macht. Man sei also auf der Hut und wende so rasch wie möglich die oben erwähnten Mittel an, falls kein Arzt zur Stelle ist, den man gegebenenfalls unbedingt zu Rate ziehen sollte. Ist erst Bewußtlosigkeit erfolgt, welche mit allen möglichen Mitteln hinstgehalten werden sollte, so können die schlimmsten Folgen eintreten.

**Patentanmeldungen sächsischer Erfinder.** Mitgeteilt vom Patentbureau des Ingenieurs Ed. Breßlau, Goethestraße 7. Wegen diese Anmeldungen kann bis zum 6. September 1896 Einspruch erhoben werden. N. 42. Instrumente: Dr. Bernhard Holzweilig, Hainichen, Elektrische Oefemaschine für Blinde. N. 47. Maschinenelemente: Chemnitzer Strickmaschinenfabrik, Chemnitz, Schneckenradgetriebe mit ungleichmäßiger Drehung. N. 57. Photographie: August Krösch, Dresden, Magazin-Kamera mit zwei Klappen drehbarem Blattenmagazin. — Max Behob, Chemnitz, Lichtempfindliche Platten und Papiere, deren Emulsion Entwickler-substanzen enthält. N. 64. Schanzgerätschaften: Emil Kirsch und Richard Kirsch, Glauchau, Vorrichtung zum Dessiren von Büchsen verschließen.

**Das Begräbnis** der auf so schreckliche Weise aus dem Leben geschiedenen Frau Schöpke und ihrer beiden Kinder fand gestern vormittag 10 Uhr auf der Selbstmörder-Abteilung des Südfriedhofes statt. Eine größere Anzahl früherer Arbeitskollegen der Frau sowie mehrere Verwandte und der Ehemann waren am Grabe, in das alle drei Beichen gebettet wurden.

**Verhaftung.** Von der Gendarmerte in Grimma wurden vor einigen Tagen zwei Maurer, die neue Metallwaren unter verdächtigen Umständen zum Kauf ausgetrieben hatten, festgenommen. Sie gaben an, daß sie die Waren von einem Bekannten, der in Leipzig in einer Metallwarenfabrik arbeite, erhalten hätten. Der Bekannte wurde hierauf von der hiesigen Polizei in der Person eines 17 Jahre alten Metallbilders aus Schönefeld, der seinen Prinzipal, wie festgestellt wurde, schon seit längerer Zeit um allerhand Waren bestohlen hat, ermittelt und zur Verantwortung gezogen.

**Arbeiterrißo.** Bei den Wasserleitungsarbeiten in der Zeuhfer Straße zu Lindenuf flog einem Arbeiter ein eiserner Bolzen an das rechte Schienbein und zerschmetterte dieses. Der Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Ein Kind unter einem Motorwagen.** Am Dienstag nachmittag wurde in der Sebastian Bach-Straße ein 5 jähriges Mädchen von einem Motorwagen umgerissen und leicht an der Stirn verletzt. Das Kind war direkt auf den Wagen, zugelassen.

**Uebertretung.** Ein eigenartiges Vorkommnis spielte sich bei der am 15. d. M. abgehaltenen Sitzung des hiesigen Gemeinderates ab. Nach Erledigung einiger Eingänge geriet über die Frage der Weiterverpachtung einer kleinen Grasnutzung ein Gemeinderatsmitglied mit dem Vorsitzenden in einen derartigen Meinestreit, daß der letztere in großer Erregung die Sitzung, für die übrigens noch 14 Punkte auf der Tagesordnung standen, schloß. Wir meinen, daß die Schließung der Sitzung wegen eines solchen Zwischenfalles die Lust der Gemeinderatsmitglieder, die Sitzungen überhaupt zu besuchen, nicht besonders fördert.

**Aus den amtlichen Bekanntmachungen.**

**Leuzsch.** Wegen Verbreitung des Uebergangs der Bahnhofsstraße über die Eisenbahn wird dieser Straßenteil vom 16. d. M. ab für allen Fahrverkehr gesperrt. Leichte Geschäfte können Sonntag den 19. d. M. über den Uebergang verkehren. Während der Sperrung wird der Verkehr auf die Barnecker und die vom Gute Barneck nach dem Wahrener Wege führende Straße verwiesen.

**Gerichtssaal.**

Schöffengericht.

Leipzig, 16. Juli.

**Ein gerichtliches Nachspiel vom Schmiedestreik.** Am 15. Mai erhielt der am 21. April 1872 in Striegan geborene Schmiedegeselle Johann August Robert Ruseke wegen groben Unfugs (Uebertretung nach § 360, 11 des Str.-G.-B.) eine dreitägige Haftstrafe zudiktirt, angeblich weil er in der Nacht vom 8. zum 9. Mai anlässlich des Schmiedestreikes auf dem Bayerischen Bahnhof und dem Bayerischen Platze die Schmiedemeister Posern und Göpfert auf Schritt und Tritt verfolgt und hierdurch belästigt haben sollte. R. der sich keiner Schuld bewußt war, hatte gegen das Mandat Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt, welche heute vormittag vom Schöffengericht gefällt wurde. Auf Befragen des Vorsitzenden, Amtsrichter Triebtschler, erklärte R., er sei an dem fraglichen Abend nach der Herberge für Schmiede in der Mühlengasse gekommen, um zu sehen, ob er dort Kollegen antreffen würde. Er selbst habe zu der Zeit nicht gestreikt, da er bei einem Meister gearbeitet, der die Forderungen der Gehilfen bewilligt hatte. An dem fraglichen Tage habe er jedoch nicht gearbeitet, weil er vier Wochen lang krank gewesen sei und sich noch habe erholen müssen. Auf der Herberge sei ihm gesagt worden, die Kollegen wären nach dem Bayerischen Bahnhof gegangen. Um die Kollegen zu warnen, daß sie sich nichts Ungeheuerliches zu Schulden kommen ließen, wäre er dann auch nach dem Bayerischen Bahnhof gegangen, und zwar sei er nicht etwa von dem Streikkomitee dazu aufgefordert worden, sondern er sei aus freien Stücken dorthin gegangen. Er habe auch eine Anzahl streikender Kollegen angetroffen, und diese ermahnt, sich ruhig zu verhalten, damit sie nicht in Strafe genommen würden. Er selbst sei mit dem Schmiedegesellen P. nach Stadt Nürnberg gegangen, um dort ein Glas Bier zu trinken. Als er von dort zurückgekommen, hätten verschiedene Kollegen um einen Herrn herumgestanden. Dieser Herr sei, wie er später erfahren habe, ein Polizeileutnant gewesen. Er habe sich aber gar nicht mit hineingemischt, sondern wäre mit dem Kollegen weitergegangen. Nachdem er ungefähr 20 Schritt gelaufen sei, habe ihm ein Schutzmann auf die Schulter geklopft und zu ihm gesagt: „Bitte, kommen Sie 'mal mit!“ Er sei auch ruhig mitgegangen. Der Schmiedemeister Posern bezeugte, daß er und sein Kollege Göpfert zur Bahn gegangen seien, um einen von auswärts kommenden Gesellen dortselbst abzuholen. Da sie in der Ankunftsallee von verschiedenen Schmiedegesellen belästigt worden seien, wären sie nach Stadt Nürnberg gegangen. Kaum seien sie dort angekommen, als R. mit noch einem Gesellen nachgekommen wäre. Beim Verlassen dieses Lokals wären die beiden ihnen auf dem Fuße gefolgt. Unterwegs hätten die beiden Leute sie belästigt und die Redensart: „Die Schmiedemeister laufen herum wie die Hummeln!“ fallen lassen. Ferner hätte einer den anderen gefragt: „Hast du keinen Gesellen zu verborgen?“ worauf der andere geantwortet habe: „Nein, aber einen Lehrling oder ein Meistersöhnchen!“ Da ihnen schließlich die Sache zu bunt geworden wäre, hätten sie sich an einen Beamten gewandt. In ähnlicher Weise stellte auch der Schmiedemeister Göpfert den Vorfall dar. Nur bezüglich der mehreren Redensarten gingen die Zeugenausagen auseinander, insofern als Göpfert behauptete, daß diese Bemerkung schon früher in der Ankunftsallee gefallen sei. Beide Meister erkannten übrigens den Schmiedegesellen R. als denjenigen wieder, der mit ihnen in Stadt Nürnberg gewesen war. Der Amtsanwalt beantragte Verurteilung des Angeklagten nach



§ 360, 11 des St.-G.-B. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Riefes, plädierte für Freisprechung, weil in vorliegendem Falle, selbst wenn alles als erwiesen angesehen werden könne, der Thatbestand des § 360, 11 nicht gegeben sei, da es sich nicht um eine Belästigung der Allgemeinheit des Publikums handle. Das Gericht erkannte wegen gemeinsamen groben Unfugs auf drei Tage Haft. Nach Ansicht des Gerichts könne nicht davon die Rede sein, daß die beiden Meister den beiden Angeklagten gegenüber individuelle Personen gewesen wären. Vielmehr seien sie diesen gegenüber als Vertreter des Publikums anzusehen. Der Angeklagte und sein Begleiter haben ihre Rechte wahrnehmen wollen, haben aber nicht den Meistern das Recht zusprechen wollen, auch ihrerseits ihre Rechte zu wahrnehmen.

### Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaale.

(Vorläufiger Bericht über die Sitzung vom 15. Juli 1896.)

Auf den seiner Zeit von den sozialdemokratischen Stadtverordneten eingebrachten und vom Kollegium angenommenen Antrag, die Ueberanstrengung des Fahrpersonals der Großen Leipziger Straßenbahn zu verhindern, liegt eine Mittheilung des Rates vor, wonach sich die Arbeitsverhältnisse des Fahrpersonals zu dessen Gunsten verschoben haben. Die Arbeitszeit sei eingeschränkt worden. Ein Tagelohn werde gezahlt den Schaffnern im ersten Jahre 2.80 Mk., im zweiten Jahre 2.80 Mk. und vom dritten Jahre ab 3 Mk. Die Wagenführer erhalten zunächst 2.80 Mk., nach 6 Monaten in der Regel 3 Mk. Wir werden später auf die Angelegenheit zurückkommen.

Das Kollegium beschäftigte sich weiter mit der Festsetzung des zweiten Termins der städtischen Einkommensteuer. Der Rat verlangte in seiner Vorlage 65 Proz. des Normalsteuerjahres. Die Majorität des Finanz Ausschusses beantragt, 60 Proz. zu bewilligen. Die vom Rate weiter gewünschte Erhöhung des Betriebsfonds der Stadtkasse von 500000 auf 600000 Mark beantragt der Ausschuss abzulehnen, da sonst 100000 Mark den Steuerzahlern entzogen würden, wozu der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet erscheint. Nach einem weiteren Ausschussantrage soll die Grunderwerbsteuer mit 300000 Mark in das Budget eingestellt werden. — Rechtsanwalt Dr. Bansa beantragt, die Grunderwerbsteuer mit 350000 Mark einzustellen, da sie bis heute, also in 1/2 Monaten, schon 228000 Mark eingebracht hat, und weist an der Hand der neuesten vom Steueramt erlangten Riffern nach, daß beim zweiten Termin mit 55 Prozent des Normalsteuerjahres auszukommen ist. Das Kollegium stimmt zwar mit 28 gegen 26 Stimmen nach dem Antrage Bansa der Einstellung der Grunderwerbsteuer in Höhe von 350000 Mk. zu, läßt es aber an der sich hieraus ergebenden Konsequenz fehlen, denn der Ausschussantrag, 60 Prozent des Normalsteuerjahres zu erheben, wurde mit großer Majorität angenommen. Der Rat hatte übrigens erklären lassen, daß er seine Forderung selbst auf 60 Prozent des Normalsteuerjahres ermäßige.

Von den übrigen Verhandlungsgegenständen wollen wir nur noch eine Ratsvorlage erwähnen, wonach der Westendbau-Gesellschaft zum Neubau der Elsterbrücke in E.-Westend ein Zuschuß von 29300 Mk. gewährt werden sollte. Der Vorsteher Dr. Schill beantragte, nur 10000 Mk. zu bewilligen, weil nach dem Neubaurregulativ der Westendbau-Gesellschaft eigentlich allein die Pflicht obliegt, die Brücke in einer dem Verkehrsbedürfnis genügenden Weise herzustellen. Wie der Antragsteller freimütig erklärte, lasse er sich auch von der Erwägung leiten, daß die Westendbau-Gesellschaft sich angemaßt habe, der Stadt zu betätigen, was sie thun solle, weil die Westendbau-Gesellschaft geglaubt habe, der Rat müsse nach ihrer Weise tanzen. Von sozialdemokratischer Seite wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß nach den Erklärungen des Vorstehers der Rat die Pflicht habe, der Westendbau-Gesellschaft auf ihre Kosten die Herstellung der Brücke in der erforderlichen Weise allein aufzugeben. Bei der Abstimmung wurde die Ratsvorlage fast einstimmig abgelehnt, der Antrag Schill gegen drei Stimmen angenommen. Das Kollegium hielt es also für angebracht, der feinsinnigen Westendbau-Gesellschaft ein Geschenk zu machen, wenn auch nicht in Höhe von 29300 Mk., so doch in der noch immer ganz ansehnlichen Höhe von 10000 Mk.

Am Ende der Sitzung kündigte der Vorsteher den Anbruch der Ferien an. Einige Ausschüsse werden aber auch während der Ferienzeit Sitzungen abhalten müssen.

### Von Nah und Fern.

**Hensburg, 15. Juli.** Der Ingenieur Moritz v. Holderberg, Sohn des Obergerichtsrats v. Holderberg aus Grimma, der Hamburger und Berliner Zeitungsredaktionen als Schriftsteller von Trotha brandstiftete, ist hier wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu vier Monaten Gefängnis und wegen Betheils zu 14 Tagen Haft verurteilt worden. Die Mutter des Verurteilten ist eine geborene u. Dreifache.

**Cottbus, 15. Juli.** Die Strafkammer verurteilte den Lehrer an der hiesigen königl. Weichschule, Adolf Frost, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen in sechs Fällen zu einem Jahre Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust.

**Freienwalde, 15. Juli.** Beim Baden in der Ober erkrankt am Freitag in Alt-Gliegen bei Freienwalde die 14jährige Tochter des Rentiers Wallier aus Hohenwutzen. Der am

Ufer stehende Großvater suchte die Enkelin zu retten und fand ebenfalls in den Wellen seinen Tod.

**Dortmund, 15. Juli.** Die Sprengstoffabrik bei Caixrop ist niedergebrannt. Nur das Betriebsgebäude blieb erhalten. Der Schaden soll 200000 Mark betragen. Ungefähr 200 Arbeiter sind stellunglos.

**Königl.-Reetz, 13. Juli.** Ein seltener Fall, vielleicht der einzige im deutschen Reich, ist in Königl.-Reetz eingetreten. Die drei Gebrüder Kruschke beziehen ein jeder von der Alters- und Invaliditäts-Versicherung Altersrente. Das Alter dieser Brüder beträgt 76, bezw. 73 und 70 Jahre; dabei sind dieselben sehr kräftig und verrichten immer noch Landarbeit.

**Wien, 15. Juli.** Im hiesigen Tierarzney-Institut schloß der Student Koritscha heute mit einem Revolver auf den Prof. Schindelka, weil dieser bei der Prüfung zu streng gewesen sei und Koritscha durchfallen ließ. Der Professor ist ziemlich schwer verletzt.

**Dundee, 15. Juli.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Dampfer Curfew im Roten Meer mit allen an Bord befindlichen Personen anscheinend verloren gegangen. Die Eigentümer des Schiffes haben zwar noch keine Bestätigung dieser Nachricht erhalten; indessen ist der Dampfer Sarpedon, der in London eingetroffen ist, auf seiner Fahrt einem Schiffe, wahrscheinlich dem Curfew, begegnet, das auf ein Riff in der Nähe von Sokotra an der Ostküste von Afrika aufgefahren war und sich in gefährlicher Lage befand. Der Sarpedon konnte des herrschenden Sturmes wegen keine Hilfe leisten.

### Vermischtes.

**Allerhand Opfernüttiges.** Die Kreuzzeitung veröffentlicht das Resultat einer Kollekte, die zum besten der Hilfsbedürftigen der evangelischen Theologie, also zu einem Zwecke, dessen außerordentlich gottgefällige Natur allen zahlungsfähigen Frommen der Reichshauptstadt einleuchtend sein mußte, am 28. v. M. in sämtlichen fünfzig Kirchen und Kapellen Berlins abgehalten worden ist. Als Ertrag dieser für Dr., Religion und Sitte so recht angehenden Sammlung sind im ganzen rund 1100 Mk. eingegangen. Der „innere Feind“ sammelte unter seinesgleichen, der Ausgebenteten und Enterbten, vor Kurzem für eine Heldin, die man sechs Jahre lang unter dem Androhung der Menschheit in einem Zuchthause gefangen gehalten hatte. Es dauerte nicht lange, und neben den Opfern, die sonst im Kampfe um die Befreiung erforderlich sind, waren für die Märtyrerin 1350 Mk. zusammengebracht!

**Eine Liebestragödie** hat sich in Kringsmünster (Rheinpfalz) abgepielt. Dort erschloß am Sonntag abends der königliche Forstwart Cunny die 18 Jahre alte Tochter des Hofmarschall Wendel Hofmann. Das Mädchen wurde von dem Mörder, der kurz nach der That Gift nahm und gleich danach verschied, mit Liebesanträgen verfolgt, die es ganz entschieden zurückwies. Dies kränkte den Cunny derart, daß er der Unglücklichen gestern den ganzen Tag über anstarrte. Als die Hofmann des Abends gegen 7 Uhr mit einigen Freundinnen nach dem Bahnhofsplatz spazieren ging, feuerte Cunny aus dem Fenster einer Wirtschaft einen Schuß auf sie ab, der unterhalb des Herzens eindrang. Die Verletzte starb bald darauf.

**Eine hässliche Scene** bedenklicher Natur ereignete sich; so berichten die Blätter, auf dem Rittergute Lössin bei Stolp. Dort wurden Insassen des Gefängnisses zu Stolp mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Die Leute hatten sich Schnaps zu verschaffen gewußt und verübten in der Trunkenheit großen Lärm. Als der Besitzer des Gutes, v. Puttkamer, um die Ruhe wieder herzustellen, unter die Gefangenen einen blinden Schuß abgab, fielen sie über ihren Aufseher her und mißhandelten ihn derart mit Flaschen und Steinen, daß er schwerverletzt vom Platze getragen werden mußte. Erst mit Hilfe von Dorfbewohnern gelang es, die Tumultanten zu bändigen.

Daß sich die „Kannille“ aber auch so schwer an das hiesigen Schiefen gewöhnen will!

**Ein Jagdunfall** wird aus Walde gemeldet. Mehrere Jagdliebhaber aus Elberfeld, welche im Walde von Zimmigshausen (Kr. Cobach) die Jagd gepachtet haben, begaben sich am Freitag in Begleitung des ortskundigen Gutsbesizers Köhler aus Zimmigshausen zur Jagd. Nachdem Köhler den fremden Jägern die Plätze, wo sie Anstand auf Rehwild nehmen wollten, gezeigt, entfernte er sich, um auf seinen Platz zu gehen, nach anderer Lesart hatte er, weil es plötzlich heftig zu regnen anfing, in einem Hohlweg unter einem Busche Schutz gesucht; denn, als er hinter dem Busche herabkam und den Kopf bewegte, glaubte ein Jäger einen Rehbod vor sich zu sehen, gab Feuer, und Köhler sank mit lautem Aufschrei von einer Kugel in den Kopf getroffen, tot zu Boden. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

**Eine Entführung.** Der verheiratete Geschäftsagent Heinrich von Colln aus Bremerhaven entführte in Wien die siebenjährige Baroness Frida, deren Familiennamen vorläufig noch verschwiegen wird (!) aus dem Elternhause. Der Entführer spiegelte dem Mädchen vor, daß er unterheiratet sei. Die verzweifelte Mutter erstattete Anzeige über das Verschwinden ihres Kindes. Die Polizei forschte das Pärchen in einem Vorort Wiens aus. Die Baroness Frida wurde ihrer Mutter übergeben, v. Colln dagegen, der obendrein die Mutter mit

Erschießen bedrohte, wenn sie ihm ihre Tochter verweigere, verhaftet.

**Die Tragödie eines Ehepaares.** Der nachstehende Vorfall, der sich jüngst in Nagyh-Mihaly bei Ungar ereignete, grenzt fast an das Romantische. Der dortige wohlhabende Bürger J. S. lebte viele Jahre in glücklichster Ehe, die aber zum großen Schmerze der beiden Gatten kinderlos blieb. Endlich, nachdem schon fast alle Hoffnung auf Kindererwerb aufgegeben worden war, konnte Frau J. ihrem Manne von einem süßen Geheimnis Mitteilung machen. Die Freude des Gatten war namenlos und er hatte jetzt nur noch den Wunsch, daß es ein Stammhalter werde. Der Hebamme versprach er für diesen Fall ein Geschenk von 100 Gulden. Zum Leidwesen der Hebamme indes war das neugeborene Kind — ein Mädchen. Um nun doch in den Besitz der 100 Gulden zu gelangen, faßte die Geburtshelferin einen abscheulichen Plan. Sie hatte in derselben Nacht auch bei einem Dienstmädchen interveniert. Dieses hatte einem Knaben das Leben geschenkt. Nach entschlossen verhandelt sie noch im Laufe der Nacht die beiden Kinder. Am Morgen aber erhob sie bei dem überglücklichen J. die versprochenen 100 Gulden. Doch als die Gattin des letzteren aus dem Schlafe erwachte, erklärte sie sofort, bestimmt zu wissen, daß sie von einem Mädchen und nicht von einem Knaben entbunden worden sei. Die zur Rede gestellte Hebamme gestand reumütig ein, daß sie einen „Tausch“ inszeniert hatte. Man eilte zu dem Dienstmädchen — und nun folgt das Tragische. Das Mädchen hatte, um sich ihres unehelichen Kindes zu entledigen, das neugeborene Mädchen, welches sie für ihr Kind hielt — erwürgt. Das Ehepaar J. ist gebrochen und unglücklich. Das Dienstmädchen erhielt den Knaben zurück — um diesen nun im Kerker zu nähren. . . .

**Ein kleines Vermögen.** Der bewegliche Nachlaß des Barons Hirsch ist jetzt inventarisiert. Er besteht nach einer Mitteilung des Prämier Landesgerichts aus Wertpapieren in Summe von 113904000 Franken; ferner aus Conto-Corrent-Guthaben im Gesamtbetrage von 9708956 Franken; endlich aus einem Vorschuss an Lunge u. Teusch in Paris gegen Faustpfand im Betrage von 1981175 Franken. Danach würde sich also das gesamte bewegliche Nachlassvermögen des Barons Hirsch auf 145 Millionen Franken, zuzüglich des Guthabens bei einem nicht genannten Schuldner auf 150 Millionen Franken belaufen, eine Summe, die — nach der Neuen Freien Presse — trotz ihrer Höhe hinter den Schätzungen, die man früher rüchlichlich des Vermögens des Barons Hirsch machte, zurücksteht.

### Letzte Nachrichten.

**Rom, 15. Juli.** Heute früh starb an der Zuckerkrankheit zu Castellamare, wo er sich zur Kur befand, der Kardinal Monaco Savalletta, der Dean des Kardinalkollegiums. Monaco galt als einer der Kandidaten für die Nachfolge des Papstes.

### Briefkasten der Redaktion.

**D. W.** Oberster Kriegsherr ist der Kaiser.

### Auskunft in Rechtsfragen.

**P. A.** Das Gesetz schließt die Schwiegerknecht nicht von der Zeugenschaft aus.

**H. L., Anger.** Schulpflichtige Kinder können überhaupt von der Behörde wegweisen werden, wenn es sich nicht um ein Festhandelt, zu dem nach Maßgabe des bekannten auch in der Amtshauptmannschaft Leipzig gültigen Gesetzes Erlaubnis zur Teilnahme der Schulkinder eingeholt worden ist. Für das Leipziger Stadtgebiet besteht der Kindererziehungs-Erlass nicht.

**L. B., Lindenau.** Nein, wenn sie anderwärts ordentliche Unterkunft und Erwerb nachweisen kann.

### Theatervorstellungen.

#### Neues Theater.

Donnerstag den 16. Juli: 189. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün).

#### Der Dornenweg.

Schauspiel in 3 Akten von Felix Hellppl.

Regie: Ober-Regisseur Grünberger.

Konrad Heinrich Prätorius, Knecht	Dr. Ernst Müller
Frau Johanna Weckend, seine Schwester	Frl. Welgel
Herbert, Rechtsanwalt	Dr. Tager
Alfred, Regierungsdirektor	Dr. Stephan
Egon	Frl. Otto
Ellen, Alfrede Frau	Frl. Pfeife
Ernst Blau	Dr. Borchardt
Dorothea, seine Tochter	Frl. Rudolff
Franz	Frl. Thiele
Helene	Frl. Alwin
Ein Angestellter Herberts	Dr. Schmiede

Zeit: Die Gegenwart. — Ort: Eine große Handelsstadt.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Eintisch 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr. **Schauspiel-Preis.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Freitag: Der Obersteiger. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der Dornenweg. Anfang 7 Uhr.

#### Altes Theater.

Bis Sonnabend: Geschlossen.

### Küchenzettel der öffentlichen Speiseanstalten.

Freitag:  
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saure Kartoffeln u. Rindfleisch.  
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Grünsüßchen u. Rostbraten u. Rindfleisch.

Bringe mein **Barbier-Geschäft** den Genossen in empfehlende Erinnerung.  
**H. Klaus, Nürnberger Str. 37.**

**Käufe und Verkäufe.**

**Möbel,** neu und gebraucht, billig.  
Lindenau, Marienstraße 28.

**Möbel,** solid und billig empfehle  
Dietrich, Merseburger Str. 88.

Bettst. m. Matr., Kleider- u. Küchensch. zc.  
bill. auf Abzahlung Bayerische Str. 6, 5. r.

Einige gebr. faub. **Sofas** bill. zu verk.  
Sternwartenstr. 41, IV. l. Eing. im Hofe r.

Ein neues, noch nicht gefahrenes  
Fahrrad für 165 Mk. zu verkaufen.  
Mittelstraße 7, Hof II.

Guterhalt. Eisenroder f. 50 Mk. zu verk.  
L. Magwitz, Alte Straße 11, Hof II. W.

Gr. Geschirrschrank, pass. f. Restaurant, f.  
6 Mk. zu verk. Süßeritz, Kirchstraße 1. II.

2 Flügel, 110 u. 40 Mk., 1 Cello 80 Mk.  
Karolinenstraße 21, f. Web. pret. I.

Güterh. Sitz-Regenwagen billig zu verk.  
Sellershausen, Birzener Straße 89, II.

Ein fast neuer Sportwagen f. 6 Mk. zu  
verkaufen. Süßeritz 89, Mittelhaus II.

Mehr. n. f. 4 räder. Handwagen zu verk.  
L. Lindenau, Lügener Straße 74.

Gr. Posten gebr. 1/10 Patent-Flaschen zu  
kauf. gef. Restaur.-Zuruballe, Sellershausen.

Eine launigende Rippe für 8 Mk. zu  
verkaufen. Waghmannstraße 13, III.

2 Küferschweine zu verkaufen.  
Lindenau, Wellnerstraße 80, I. I.

**Wohnungsanzeigen.**

Freundl. möbl. Stube f. Herrn o. Dame,  
Kurprinzstraße 24, IV.

Fr. Schlafst. f. H. Reubn., Elchtorstraße 12, III. l.

Freundl. leere Stube zu vermieten,  
Naußbader Steinweg 12, V. C. III. r.

Freundl. Schlafstube zu vermieten,  
L. Reubnitz, Kronprinzstraße 10, III.

Freundl. Schlafstube an Herrn zu verm.  
Volkmarstraße, Konradstr. 60, III. v.

Schöne gef. Schlafstube f. Herrn o. Mädch.  
Schönefeld, Wiesenstraße 3, II. l.

Frbl. Schlafstube f. Herrn so. zu verm.  
L. Wohlitz, Lange Straße 48b, II. r.

Freundl. Schlafstube zu vermieten,  
L. Lindenau, Apostelstraße 24, pret. r.

Frbl. möbl. Stube a. Schlafst. f. 2 Herren  
sofort zu verm. Lindenau, Duckstr. 8, I. I.

Leere Stube sofort zu vermieten.  
Lindenau, Urtelstraße 39, I. I.

Frbl. Wohnung sofort zu vermieten,  
Merseburger Straße 11, III.

**Vermischte Anzeigen.**

**Eine Uhr, gezeichnet F. Rabe**

ist Sonntag in Stahmeln verloren ge-  
gangen. Wegen Dank und Belohnung  
abzugeben **Wätern, Braustraße 10, II.**

Einen Schlüssel gefunden. Abzuholen  
Sophienstraße 86, Hof 1, II.

Gesucht wird ein in

**Buchhandel**

tüchtiger Parteilgenosse, welcher mit der  
Buchführung bewandert ist. Adressen mit  
Gehaltsansprüchen sind bis spätestens den  
20. d. Mts. unter **V. B. H. 50** in der  
Expedition dieser Zeitung nieder-  
zulegen. [6114]

**1 Bantischler** wird gesucht. Zu erfragen  
bei **Julius Eigen-  
willig in Großschöder Nr. 80c.**

Gesucht w. sof. f. leichte Arbeit e. Mädch.  
u. O. Stern d. Schule verl. f. u. z. Hause schla-  
fann. Lindenau, Gutsmuthsstr. 1, Westau.

Ein vierzehnjährig. Knabe sucht Beschäft.  
als Laufbursche. Gutsmuthsstr. 60, IV. r.

Freitag tüchtige Blätterin gesucht.  
Waldstraße 86, G.-G., I. f. Wächler.

Schulkind, 10—11 Jahr, f. um Eisen-  
tragen gef. Lindenau, Urtelstr. 18, III. r.

**Wäsche.** Eine Frau sucht Wäsche zum  
Waschen. Zu erfragen, Bedürfnis-  
anstalt Weststr., Ecke gegenüb. d. Bahnhöf.

Ein hübscher junger Hund zu verk. u.  
Neubitz, Mühlstraße 24, G. pt.

**Albertine Martin, Königsplatz 2, II.**  
D. Vohrn, Hebamme.  
Lindenau, Merseburger Straße 27.